Die Umgestaltung des Weltmarktes durch den Krieg

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der
staatswissenschaftlichen Doktorwürde

der Philosophischen Fakultät
der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

vorgelegt von

Wilhelm Granitza
Berlin

Tag der Promotion: 15. Dez 1926

Jena
Verlag von Gustav Fischer
1926

Die Umgestaltung des Weltmarktes durch den Krieg

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der
staatswissenschaftlichen Doktorwürde

der Philosophischen Fakultät
der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

vorgelegt von

Wilhelm Granitza
Berlin

Tag der Promotion: 15. Dez. 1926

Jena
Verlag von Gustav Fischer
1926

Im Auszug gedruckt mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät der Universität Berlin.

Referenten: Herr Geheimrat Prof. Dr. Schumacher,
Herr Prof. Dr. Bernhard.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Abdruck aus den
Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik.
Bd. 125 (Dritte Folge Bd. 70), Viertes Heft, Oktober 1926.

Inhaltsverzeichnis.

Abschnitt A. Die Größe des Weltmarktes.

I. Statistisches.
II. Geschichtliches.
III. Berechnung der Größe der heutigen Umsätze (dem Werte nach); Vergleich zur Vorkriegszeit.

Abschnitt B. Die Beteiligung der einzelnen Erdteile und Ländergruppen am Welthandel.

1. Kapitel: Europa.
I. Geschichtliches.
II. Einwirkungen des Krieges.
III. Anteil am Welthandel vor und nach dem Krieg.
IV. Kopfquoten.

2. Kapitel: Außereuropäische Gebiete europäischer Kultur.
I. Geschichtliches.
II. Eigenart der neuen Welt gegenüber Europa; Beteiligung am Welthandel.
III. Kriegswirkungen auf den Handel der neuen Welt.
IV. Beteiligung am Welthandel nach dem Kriege; Veränderung der Kopfquoten.

3. Kapitel: Außereuropäische Gebiete nichteuropäischer Kultur.
I. Geschichtliches.
II. Beteiligung am Welthandel vor dem Kriege; Kopfquoten.
III. Kriegswirkungen auf den asiatischen Handel.
IV. Beteiligung am Welthandel nach dem Kriege; Kopfquoten.

Abschnitt C.

I. Die neue Verteilung des Schwergewichts des Weltmarktes.
II. Die Entwicklung des Welthandels.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41544324_0056

Literaturverzeichnis.

I. Allgemeines.

H. Behnsen und W. Genzmer, Die Bilanz der Weltwirtschaft. in „Deutsche Rundschau", Jahrg. 48, Heft 9.
R. Calwer, Einführung in die Weltwirtschaft, 1906.
H. Dietzel, Weltwirtschaft und Volkswirtschaft, 1920.
B. Harms, Volkswirtschaft und Weltwirtschaft, 1920.
J. F. Schär, Handelsbetriebslehre, 1920.
S. Schilder, Entwicklungstendenzen der Weltwirtschaft, Bd. I. u. II, 1912.
E. Schultze, die Zerrüttung der Weltwirtschaft, 1923.
H. Schumacher, Die Währungsfrage als weltwirtschaftliches Problem.
— Das Problem der internationalen Kriegsverschuldung, Vortrag, 1923.
M. Sering, Die Krisis der Weltwirtschaft, 1924, in „Berichte über Landwirtschaft", Bd. II, Heft 2.
E. Trendelenburg, Weltwirtschaftskrise und Außenhandel, 1921.

II. Statistische Methodik.

J. Breuer, Methoden der Handelsstatistik, Paderborn 1920. Bulletin des Brüsseler Internationalen Statistischen Instituts über Methoden der Handelsstatistik, 1921, zur Verfügung gestellt vom Statistischen Reichsamt.

III. Spezielles.

1. Bücher.

M. Axenfeld, Die Baumwollindustrie in China, Diss., Berlin 1924.
Ballod, Grundriß der Statistik, 1910.
Fr. Beckmann, Die weltwirtschaftlichen Beziehungen der deutschen Landwirtschaft und ihre wirtschaftliche Lage, (1919/24) 1924.
Bergoldt, Die exportierenden Fleischindustrien Nord- und Südamerikas und der britischen austral-asiatischen Dominions (Weltwirtschaftl. Institut Hamburg), Hamburg 1923.
S. Berliner, Die japanische Eisenindustrie, 1920.
Frhr. v. Bissing, Der Versailler Vertrag und die deutsche Eisenindustrie, Diss., Berlin 1924.
G. Brandt, Die schwedische Eisenindustrie und ihre Bedeutung für die Weltwirtschaft, 1922.
M. S. Brikett, Ferrous Metals, London 1924 (Weltwirtschaftl. Institut Hamburg).
Bruno Bruckner, Zucker und Zuckerrübe im Weltkrieg.
Wi. Culbertson, Raw Materials and Foodstuffs, Bd. II, Annuals of the American Academy of political and social science, 1923.
Fr. W. Franke, Abriß der neuesten Wirtschaftsgeschichte des Kupfers, 1920.
W. S. Gastrell, Our Trade in the World in relation to foreign Competition, London 1897.
Prof. Gini. Report on certain aspects of the raw materials problem, hrsg. im Auftrag der League of Nations, 1924 (Weltwirtschaftl. Institut Hamburg).
A. Kertesz, Die Textilindustrie sämtlicher Staaten, 1917.
P. Koenig, Der Baumwollweltmarkt in seiner Entwicklung während des Krieges bis zum Friedenschluß, hrsg. Auswärtiges Amt, 1919.
H. Kurth, Die Lage des Kaffeemarktes und die Kaffeevalorisation, 1907.

S. Litman, Essentials of International Trade, 1923.
Jos. Mendel, Die Entwicklung der internationalen Erdölwirtschaft, 1922.
F. Möller, Die Versorgung der Welt mit Petroleum, mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands, 1910.
H. Niebuhr, Die Reorganisation der englischen Eisenindustrie, Diss., Berlin 1923.
R. Nimptsch, Beiträge zur Frage des russischen Erdöls, Diss., Berlin 1924.
Arthur Norden, Berichterstattung über Welthandelsartikel, 1910 und 1924.
W. Plothmann, Zur Frage der Eisen- und Manganerzversorgung Europas, 1920.
Dr. K. Ritter, Die Einwirkungen des weltwirtschaftlichen Verkehrs auf die Entwicklung und den Betrieb der Landwirtschaft, insbesondere in Deutschland, Leipzig 1921.
K. Schäfer, Der Einfluß des Krieges auf den internationalen Schafwollmarkt, Diss., Berlin 1922.
H. Schumacher, Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft, 1915.
— Der Reis in der Weltwirtschaft.
— Wanderungen der Großindustrie in Deutschland und den Vereinigten Staaten.
— Westdeutsche Eisenindustrie und die Moselkanalisierung.
Th. Sehmer, Die Eisenerzversorgung Europas, 1911.
P. Schwarz, Der internationale Petroleumhandel.
Gräfin M. Waldeck, Der Zucker in der Weltwirtschaft während des Krieges, Diss., Berlin 1921.
T. Zeller, Der Kampf zwischen Rohr- und Rübenzucker, 1920.
S. Ziegler, Die Zuckerproduktion der Welt und ihre Statistik, 1912.
H. C. Wallace, The Wheat Situation. A Report to the President, 1923.

Kaffee, Tee, Kakao in der Kriegswirtschaft in „Beiträge zur Kriegswirtschaft", Heft 31/32, 1918.

2. Jahresberichte und Statistische Werke.

Annual Report of the American Iron und Steel Institute, 1914, 1920.
Annuaire International de Statistique Agricole, 1913, 1923.
Berichte des Reichskohlenrates, 1921, 1922.
Financial and Commercial Review, 1920, 1923 (hrsg. Schweizerischer Bankverein).
Jahresbericht der A. G. Reichskohlenverband, 1920—1923.
Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, 1905, 1909, 1913, 1923, 1926.
The Stateman's Yearbook, 1913, 1923, 1926.
Statistical Abstract of Foreign Countries (Trade Returns) hrsg. Board of Trade, vierteljährlich.

3. Zeitschriften.

Commerce Monthly, hrsg. National Bank of Commerce, New York 1920—1925.
Commerce Reports, 1913, 1923, 1926, hrsg. U. S. Department of Commerce, benutzt in Verbindung mit Board of Trade Journal (England).
Deutsche Bergwerkszeitung, 2. Jubiläumsausgabe (Kohle), 25. Aug. 1924.
— Nr. 230, 231, 235, 236 (Erdöl), Sept./Okt. 1924.
London Joint City and Midland Bank, Bericht Sept./Okt. 1923.
Petroleum, 1921—1924.
Schnelldienst, 1920—1922.
Ueberseedienst, 1920—1922.
Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 1—20, 1913—1924 (alle einschlägigen Artikel).
Weltwirtschaftliche Nachrichten, 1920—1923.
Wirtschaftsdienst, 1920—1925.

Archiv der Discontogesellschaft, in dem alle wichtigen Artikel in- und ausländischer Zeitungen gesammelt sind.

A. Die Größe des Weltmarktes.

I. Welche Bedeutung kommt heute den einzelnen Erdteilen, Ländergruppen und Ländern auf dem Weltmarkt zu? Will man das erfassen, so muß man sich zunächst ein Bild von der Gesamtgröße des Weltmarktes verschaffen. Ist dies möglich? Mit Mengenzahlen könnte man einen Gesamtüberblick nicht gewinnen; da läßt sich nur feststellen: jene Ware hat eine Umsatzsteigerung, jene eine Umsatzminderung erfahren. Insgesamt könnte man sagen: Der Weltmarkt muß größer geworden sein oder muß kleiner geworden sein. In welchem Maße das aber der Fall ist — die eine oder andere Ware könnte ja eine Wertsteigerung oder Wertminderung erfahren haben — können nur Wertziffern angeben. Da aber 1 $ in der Nachkriegszeit nicht dasselbe kauft wie 1 $ in der Vorkriegszeit — und ebenso liegt es mit allen anderen Valuten —, da also ein einheitlicher Wertmaßstab nicht vorhanden ist, sind Vergleiche zwischen beiden Perioden nur auf dem Wege besonderer Berechnungen möglich und die Resultate können nur einen Anspruch auf annähernde Richtigkeit erheben.

Berechnungen dieser Art sind unabhängig voneinander von verschiedenen Seiten aufgestellt worden. In England war es die London Joint City and Midland Bank unter Leitung Mac Kennas, die Untersuchungen über die Größe des Weltmarktes anstellte, in den Vereinigten Staaten das Department of Commerce.

II. Will man die Resultate der aufgestellten Berechnungen in ihrer Bedeutung würdigen, so muß man sich kurz die Entwicklung des Weltmarktes vor dem Kriege vergegenwärtigen. 1850 — als der „Weltmarkt“ im Entstehen begriffen war — betrugen die Gesamtumsätze noch nicht $8^1/_2$ Milliarden M. Mit der Entwicklung der Verkehrsmittel und der Großindustrie, mit der Ausbildung der internationalen Arbeitsteilung schwollen die Umsätze immer stärker und auch immer schneller an. Sie betrugen in Mill. M.[1]):

1) Harms, Deutschlands Anteil am Welthandel, S. 77.

im Jahre	Einfuhr	Ausfuhr
1880	31 484	29 390
1890	36 950	33 630
1900	47 338	44 834
1910	80 325	72 675
1913 [1])	87 700	79 300

Dies Wachsen war freilich von krisenhaften Unterbrechungen begleitet, die aber für längere Zeit keine Wirkungen auszuüben vermochten. Den sich gewissermaßen immer schneller drehenden Kreisel brachte nachteilig zum ersten Male der Krieg zum Stillstand. Die Störungen, die der Weltkrieg verursachte, konnten naturgemäß erst in der Nachkriegszeit fühlbar werden und die nachfolgenden Ausführungen zeigen, wie sehr der Weltmarkt in seiner Entwicklung zurückgeworfen wurde.

III. Um in der Vergleichung der Nachkriegszeit mit der Vorkriegszeit zu brauchbaren Resultaten zu gelangen, gingen die oben genannten Institute folgenden Weg: Man rechnete zunächst die Vorkriegsaußenhandelszahlen der einzelnen Länder auf Parität um. Dann nahm man die Nachkriegszahlen und rechnete sie zu den Durchschnittswechselkursen eines Jahres ebenfalls auf Parität um. Damit ergab sich eine Fehlerquelle insofern, als „der Durchschnittswechselkurs" bei stark schwankenden Währungen von sehr zweifelhafter Bedeutung ist. Denn es kommt oft vor, daß Waren schon 2—3 Monate vorher verkauft werden, ehe sie exportiert werden. Die tatsächlichen Wertübertragungen zwischen zwei Volkswirtschaften sind oft also ganz andere als die handelsstatistisch erfaßten. Aber um große Summen kann es sich dabei kaum gehandelt haben. Die Midland Bank kam auf diesem Wege zu folgenden Ergebnissen für 39 Länder:

Für 1922 beträgt der Umfang

der Einfuhr	94 778	Mill. M.
der Ausfuhr	85 086	„ „

Nun kommt die Midland Bank etwas unvermittelt zu dem Resultat, daß, wenn man die Preisbewegung ausschalten würde, man etwa eine Minderung um 25 Proz. annehmen müßte. In Wirklichkeit gelangt sie auf einem sehr einfachen Wege zu diesem Resultat: Sie benutzt nämlich einen Durchschnittspreisindex von 150 für 1922; dividiert man die Zahlen für 1922 mit diesem Index, so ergibt sich, daß das Minus etwa 21—22 Proz. gegenüber 1912 beträgt. Gegenüber 1913 würde sich eine Differenz von ca. 26 Proz. herausstellen, wie sie von der Midland Bank angegeben ist.

Das Department of Commerce geht nicht darauf aus, Wertziffern zu errechnen, sondern es stellt Schätzungen über „the physical volume of trade" an. Auf Grund sehr umständlicher Berechnungen [2]) kommt es zu dem Resultat, daß 1922 etwa 80 Proz. des Handelsvolumens

1) Stat. Jahrb. für das Deutsche Reich, 1915.

2) Es würde zu weit führen, diese Berechnungen wiederzugeben. Sie finden sich in Supplement to Commerce Reports, No. 123, 16. Juli 1925, No. 298, Dez. 1924.

von 1913 umgesetzt wurden, für 1923 schätzt es 85 Proz. Es gibt aber selbst zu, daß dies Resultat keine allzu große Genauigkeit beanspruchen kann, daß Abweichungen nach unten hier sehr wohl möglich sind.

Auf den Berechnungen des Department of Commerce aufbauend, kann man aber auch ungefähr Schätzungen über den Wert des Welthandels geben. 1913 wurden nach dem D. o. C. 38999 Mill. $ umgesetzt, 1922 42838 Mill. $. Für 1922 gibt das D. o. C. einen internationalen Index von 150 gegen 1913 an — ebenso also wie die Midland Bank. Dividiert man die Zahl von 42488 Mill. $ durch 150, so ergibt das 28560 $, was etwa $73^1/_2$ Proz. des Wertes von 1913 bedeutet — dasselbe Resultat also, zu dem die Midland Bank gelangt. 1923 nimmt das D. o. C. einen Welthandelsindex von 156 Proz. an. Der Welthandel betrug 47333 Mill. $ — auf Vorkriegswerte umgerechnet 30350 Mill. $, was etwa 77—78 Proz. gleichkommt. Im Jahre 1922 wird man also etwa 75 Proz. — wie die Midland Bank —, 1923 etwa 80 Proz. des Welthandelswertes von 1913 als umgesetzt annehmen können. Auch auf anderem Wege kommt man zu obigen Resultaten. Das D. o. C. sagt „it is reasonably certain that ... the percentage of price increase shown in the combined exports and imports of Great Britain corresponds more nearly as our own combined percentage to the general movement for the world trade as a whole". 1922 war die britische Indexziffer nach dem D. o. C. 149,8, der britische Anteil am Welthandel belief sich auf 18,7 Proz. — 8,090 Mill. $ oder im Wert von 1913 5400 Mill. $; auf 100 Proz. erhöht ergibt das 28984 Mill. $, was 74 Proz. des Handelsumsatzes von 1913 gleichkommt. Für 1923 errechnet das D. o. C. einen britischen Index von 156. Der britische Welthandelsanteil belief sich auf 19,1 Proz. = 9,074 Mill. $ oder im Wert von 1913 = 5816 Mill. $; auf 100 Proz. erhöht ergibt das 30450 Mill. $, was 78 Proz. des Welthandelsumsatzes von 1913 gleichkommt.

Auch für 1924[1]) und 1925 liegen bereits Schätzungen des D. o. C. vor. Die Steigerung der Umsätze beläuft sich auf etwa 8 Proz. 1924 gegen 1923 und etwa $13^1/_2$ Proz. 1925 gegen 1924. Für 1924 wird man daher etwa 88—90 Proz. des Handelsumsatzes von 1913 annehmen können, und 1925 hat der Welthandel das Niveau von 1913 wieder erreicht.

Auf Grundlage vorstehender Schätzungen kommt man nun zu folgenden Ergebnissen: Es betrug in Mill. M. die

	1913	1922	1923	1924	1925
Einfuhr[2])	85030	63000	67000	ca. 76500	ca. 86000
Ausfuhr	78760	56830	62000	ca. 70500	ca. 80000
Insgesamt	163790	119830	129000	147000	166000

1) Commerce Reports, 1924, 2. Viertelj., S. 519/20 (Die Commerce Reports sind zu unterscheiden von den Supplements to Commerce Reports).

2) Daß die Einfuhr die Ausfuhr regelmäßig um 8—10 Proz. übertrifft, ergibt sich daraus, daß alle Länder — die einzige große Ausnahme bilden die Vereinigten Staaten — bei der Einfuhr die cif-Werte, bei der Ausfuhr die fob-Werte notieren. Außerdem wird in der Regel die Einfuhr genauer erfaßt als die Ausfuhr.

Während also 1922 noch 22 Milld. M. auf jeder Seite am Umsatz von 1913 fehlten, hatte sich 1923 die Summe auf 18 Milld. M. bei der Einfuhr, $16^3/_4$ Milld. M. bei der Ausfuhr vermindert; 1924 fehlten am Vorkriegsumsatz noch $8^1/_2$ bzw. $8^1/_4$ Milld. M., zusammen $16^3/_4$ Milld. M.

Um zu ermessen, was der Ausfall einer solchen Summe bedeutet, muß man zeitliche wie örtliche Vergleiche anstellen. Zeitlich wurde ein Umsatz von 147 Milld. M. bereits im Jahre 1911 annähernd erreicht, wo sich der Welthandelswert auf 145,5 Milld. M. bezifferte. Die Welt ist also in dieser Hinsicht um 13—14 Jahre zurückgeworfen. Der Ausfall von $16^3/_4$ Milld. M. bedeutet dasselbe, als wenn sowohl hinsichtlich der Ausfuhr wie der Einfuhr Frankreich, die Schweiz und Dänemark 1913 auf dem Weltmarkt überhaupt nicht vorhanden gewesen wären. Erst wenn man sich einmal klar macht, daß sowohl der Bedarf wie die Leistungen von rund 45 Mill. Menschen, die zudem intensiv in den Welthandel einbezogen sind, fortgefallen sind, wird man ermessen können, wie groß diese Verluste sind, und selbst bei den Zahlen von 1925 muß man bedenken, daß die Erdbevölkerung inzwischen um 85—90 Mill. Menschen gewachsen ist!

Man muß dabei sogar berücksichtigen, daß die angegebenen Zahlen, wiewohl sie annähernd richtig sein dürften, besonders günstig gestaltet sind durch das Hinzutreten eines neuen Momentes: Durch die Balkanisierung Europas nämlich ist die Zahl der am Außenhandel beteiligten Länder wesentlich vermehrt worden. Vieles, was früher Binnenhandel war, ist heute Außenhandel geworden. Wichtig ist vor allem die Aufteilung Oesterreich-Ungarns und Rußlands. Wurden früher statistisch beide Länder als Einheiten angesehen, so sind heute besondere Daten vorhanden für die Tschechoslowakei, Ungarn und Oesterreich, für Polen, Litauen, Lettland, Estland und Rußland. Soweit die betreffenden Länder ihre Waren von anderen als ihren Nachbarländern beziehen, ist eine Vermehrung des Welthandels darin nicht zu erblicken; aber alles, was z. B. Litauen mit Polen, Lettland, Estland und Rußland handelt, der gesamte nachbarliche Verkehr also, müßte, um ein genaues Bild zu ergeben, abgezogen werden von der Größe des heutigen Welthandels. Es würde sich dabei um nicht ganz unbeträchtliche Summen handeln, etwa 1—1,3 Milld.[1]), sowohl auf der Einfuhr- wie auf der Ausfuhrseite.

Aber nicht nur Gebietsaufteilungen, sondern auch Gebietsabtretungen haben vieles zum Außenhandel werden lassen, was früher Binnenhandel war. Das ist vor allem für Deutschland wichtig. Der große Handel zwischen Elsaß-Lothringen und dem Ruhrgebiet — er erscheint heute in der Handelsstatistik; der Bezug agrarischer Erzeugnisse aus Westpreußen-Posen erscheint in der deutschen Handelsstatistik [2]). Die Zerreißung des oberschlesischen Industriegebietes läßt den Austausch der Erzeugnisse

1) Der Außenhandel der angeführten Länder beträgt 1923 auf seiten der Einfuhr ca. 3,3 Milld., auf seiten der Ausfuhr ca. 3,0 Milld., ohne Berücksichtigung der von Oesterreich-Ungarn an Rumänien, Jugoslavien und Italien abgetretenen Gebiete.

2) Ist doch Deutschland, das klassische Land der Kartoffelproduktion, sogar zu einem Kartoffelzoll übergegangen!

zwischen den verschiedenen Werken heute als Außenhandel erscheinen. So erfährt der Welthandel eine Umsatzsteigerung, die unter „normalen“ Verhältnissen nicht eingetreten wäre.

Wenn so die Größe des Weltmarktes mit annähernder Genauigkeit fixiert ist, so fragt es sich nunmehr: Wie beteiligen sich heute die einzelnen Erdteile und Ländergruppen am Welthandel, wie beteiligten sie sich früher? Wer hat die Minderung des Umsatzes auf dem Weltmarkt zu tragen und in welchem Maße?

B. Die Beteiligung der einzelnen Erdteile und Ländergruppen am Welthandel.

Die Kernfrage lautet — nicht nur für uns als Europäer, sondern ganz allgemein — „Europa“. Wird Europa nach wie vor Hauptträger des Welthandels bleiben oder werden andere Gebiete es verdrängen? Der Vergleich der Weltmarktstellung des heutigen Europa mit dem Vorkriegseuropa — das umfaßt auch einen Vergleich Europas mit anderen Erdteilen — ist also das interessierende Problem. Im Anschluß an die Arbeit Professor Kuskes „Die Bedeutung Europas für die Weltwirtschaft“ gliedert sich der vorliegende Abschnitt in drei Kapitel: Europa, europäisch besiedelte und kultivierte Gebiete, Gebiete außereuropäischer Kultur.

1. Europa.

I. Die Länder Europas bildeten vor dem Kriege eine homogene, auf einer hohen Kultur- und Bedürfnisstufe stehende Masse, abgesehen vom Südosten. Waren auch die Bedürfnisstufen innerhalb Europas sicher noch stark differenziert, so kann doch das Bedürfnisniveau Europas nach außen hin, im Vergleich zu anderen Erdteilen und Ländern, als ein einheitliches betrachtet werden.

Bis ins 18. Jahrhundert hinein war Europa den Gebieten Asiens und Nordafrikas keineswegs etwa in erheblichem Maße überlegen, da sowohl hier wie dort die Handarbeit in überwiegendem Maße vorherrschte. Es war insbesondere nicht in dem Wirtschaftszweige, der uns hier interessiert, dem Handel, überlegen. Amerika kam damals kaum in Betracht; es bezog seine technischen Fortschritte von den aus Europa auswandernden, meist sehr qualifizierten Handwerkern.

Ein grundlegender Unterschied in der Stellung Europas in der Welt wurde erst geschaffen durch die Entwicklung der Maschinentechnik. Die Maschine erst gab Europa eine Vorzugsstellung vor den anderen Erdteilen. Damit wurde Europa zu dem eigentlichen weltmarktbildenden Faktor in der Weltwirtschaft, d. h. Europa gab den Anlaß zu einem stetigen, dauernd wachsenden Austausch von Waren. In Europa fand eine starke Bedürfniserhöhung statt, für die ein Ausgleich gefunden wurde in der mit Hilfe des Kapitals gesteigerten Produktion. Die Steigerung der Bedürfnisse beruht auf zwei Momenten:

1. der ungeheuren Bevölkerungszunahme — die Bevölkerung Europas wuchs von 200 Mill. Menschen zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf 400 Mill. gegen Ende desselben Jahrhunderts und auf 468 Mill. im Jahre 1913,

2. auf der Extensivierung und Intensivierung der Bedürfnisse des Einzelnen, nicht zum geringsten eine Folge der mit Macht einsetzenden Städteentwicklung.

Der gesteigerte Bedarf der vermehrten Bevölkerung konnte von Europa selbst nicht mehr befriedigt werden. Die Bevölkerung drängte immer stärker gegen die jeweilige durch den Stand der Technik bedingte optimale Grenze. Dies hatte einmal die ungeheure Auswanderung zur Folge — man schätzt die während des 19. Jahrhunderts ausgewanderten Europäer auf etwa 50 Mill. Menschen [1]) — und es hatte weiterhin zur Folge, daß Europa in immer stärkerem Maße andere Erdteile, besonders Amerika, zu seiner Bedarfsdeckung heranzog, was seinerseits wiederum nur mit Hilfe der Auswanderung möglich war. Innerhalb dieser Wechselwirkung bleibt jedoch die Tatsache vorherrschend, daß in den Jahrzehnten vor dem Kriege Europas jeweiliger Bedarf die Entwicklung des Weltmarktes in überwiegendem Maße beeinflußte. Das äußert sich in dem außerordentlich starken Rohstoffbezug Europas, das kommt auch in der Entwicklung der Monokulturen in den außereuropäischen Gebieten zum Vorschein. Denn Monokulturen waren ja nur möglich, wenn sie mit einem regelmäßigen und steten Absatz rechnen durften; dieser war ihnen durch den Bedarf Europas gewährleistet; sie entstanden daher auch fast durchweg erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die von Europa bestimmte Weltmarktsentwicklung kommt schließlich, wie Professor Kuske nachweist, in der Europaorientierung der wichtigsten Rohstoff- und Lebensmittelmärkte zum Ausdruck. Es ergab sich somit von selbst, daß parallel mit der zunehmenden Bedürfnisentwicklung auch die Handelsumsätze eine stete Vermehrung aufwiesen, und daß dieser Handel europaorientiert war. Europa seinerseits gab das, was es durch Verarbeitung der Rohstoffe herstellte: Fertigfabrikate. So haben wir vor dem Kriege das Bild, daß die Lebensmittel und Rohstoffe sich in ihrer Bewegung auf Europa konzentrieren, während sich eine einheitliche Richtung der europäischen Fertigfabrikate nicht feststellen läßt; sie verteilen sich über alle Länder der Erde [2]).

Bekanntermaßen nahm aber bei den meisten europäischen Ländern der Handel mit anderen Ländern Europas selbst den ersten Platz ein. Ein großer Teil des Welthandels war eigentlich nur Europahandel. Das erklärt sich daraus, daß es auch innerhalb Europas Spannungen gab, Spannungen, die sich weniger auf das Bedürfnisniveau als auf den technischen Fortschritt beziehen. England und Deutschland waren wie auf dem außereuropäischen Markt so auch in Europa den übrigen Ländern überlegen. Der besonderen Entwicklung Europas und innerhalb Europas wiederum der besonderen Stellung Englands und Deutschlands war es zu verdanken, daß Europa den Löwenanteil am Welthandel, zu dem ja auch der intereuropäische Handel gerechnet werden muß, innehatte. Europas Anteil am Welthandel betrug vor dem Kriege etwa 66—67 Proz., 108 Milld. M., England und Deutschland nahmen daran allein mit 30 Proz.

1) Kuske, a. a. O., S. 45.

2) Das macht sich auch statistisch darin bemerkbar, daß es, von anderen Gründen abgesehen, weit schwieriger ist, die Bewegung der Fertigfabrikate zu erfassen als die der Lebensmittel.

teil, mit 49 550 Mill. M. Bei Hinzurechnung Frankreichs und Oesterreichs ergeben sich etwa 40 Proz. Allerdings ist dabei zu beachten, daß Europas Anteil am Welthandel in einem langsamen aber stetigen Sinken begriffen war [1]). 1890 hatte er noch etwa 75 Proz. des Welthandels betragen [2]).

Will man sich jedoch ein Bild über die Intensität der Beteiligung Europas am Welthandel verschaffen, dann muß man die auf den Kopf der Bevölkerung entfallende Quote berücksichtigen; dabei ergibt sich, daß vor dem Kriege etwa 260 M. pro Kopf der europäischen Bevölkerung umgesetzt wurden, eine Zahl, die nur hinter der Australiens zurückstand, die aber durch den Krieg wesentlich geändert worden ist.

II. Wie wirkte der Krieg auf die Stellung Europas auf dem Weltmarkt ein? Bleiben wir zunächst dabei, Europa als Einheit zu betrachten. Der Krieg hatte Europa gezwungen, sein Augenmerk auf sich selbst zu richten; entweder war es, wie Mitteleuropa, vom Weltmarkt überhaupt abgeschnitten oder aber es war, wie Westeuropa, genötigt, seinen kriegsnotwendigen Bedarf zu decken. Alles andere, insbesondere der Kampf um überseeische Absatzgebiete, mußte dahinter zurücktreten. Es war nur natürlich, daß in die so geschaffene Lücke andere Länder eindrangen. Europa war nun nach dem Kriege, besonders infolge seiner geschwächten Kapitalkraft, nicht in der Lage, diese von anderen Ländern besetzten Positionen in vollem Maße zurückzuerobern. Der Verlust von Absatzmärkten hat also Europas Stellung auf dem Weltmarkt in erster Linie geschwächt.

Dazu tritt ein zweiter Grund, der aus der Beschaffenheit der europäischen Ausfuhr entspringt. Europas Export war auf die Ausfuhr von Fabrikaten gerichtet. Nun sind aber in vielen Gebieten außerhalb Europas neue Industrien entstanden, schon bestehende weiter ausgebaut. Diese Industrien hinderten nicht nur die Einfuhr europäischer Fabrikate in die betreffenden Länder, sondern machten ihnen oft noch auf dritten Märkten Konkurrenz. So wurde die europäische Fabrikatausfuhr nach dem Kriege stark gehemmt.

Ein dritter Grund schließlich, der Europas Bedeutung für den Welthandel minderte, steht mit den eben angeführten Gründen in enger Wechselwirkung. Die Einengung der Ausfuhrmöglichkeiten machte natürlich auch eine Minderung der Einfuhr notwendig, was sich vor allem dahin auswirkte, daß Europa als Bezieher von Rohstoffen nicht mehr die Stellung einnimmt, wie vor dem Kriege. Die Einfuhr mußte aber auch eingeengt werden, da die Konsumkraft Europas nicht mehr an das Vorkriegsniveau heranreichte. Ganz Europa, sowohl Mittelmächte wie Ententeländer, hat während des Krieges seine Gläubigerstellung, die es vor dem Kriege der übrigen Welt gegenüber einnahm, eingebüßt und ist sogar zum Schuldner des Auslands, insbesondere der Vereinigten Staaten geworden. Empfing es früher Zinsen, so muß es heute Zinsen leisten. Die Zinsen werden zu einem großen Teil gezahlt für Kapitalien, die nicht, wie früher die

1) Da dem Sinken des europäischen Anteils Ursachen zugrunde liegen, die größtenteils außerhalb seiner selbst bestehen, da es also richtiger ist, von einer Zunahme des Anteils außereuropäischer Länder zu sprechen, so wird darauf erst in den beiden folgenden Abschnitten näher eingegangen.

2) Kuske, a. a. O., S. 97.

europäischen Gelder in Übersee, produktiv wirken, sondern die durch den Krieg aufgezehrt und vernichtet sind. Ohne Steigerung der Produktionskraft aber kann Europa nur durch Einschränkung des Konsums Zinsen zahlen und Schulden abtragen.

Neben den allgemein-europäischen sind es jedoch aus der besonderen Lage europäischer Gebiete herrührende spezielle Gründe, die Europas Stellung auf dem Weltmarkt beeinflussen. Der Krieg hatte nämlich eine Trennung Mittel- und Osteuropas vom übrigen Europa zur Folge. Während allgemein durch die verminderten Exportmöglichkeiten die Einfuhr Europas eine Einschränkung erleiden mußte, geschah dies natürlich besonders dort, wo das Bedürfnisniveau durch die mittelbaren Kriegsfolgen stark herabgedrückt war, d. i. also in den Mittelmächten und Rußland. Die Mittelmächte hatten nicht nur die Kriegslasten zu tragen, wie sie allen am Kriege beteiligten Staaten zufielen, sondern mußten darüber hinaus einen Teil der Lasten der Siegerstaaten übernehmen [1]). Besondere Lasten zu tragen ist aber nur möglich durch besondere Leistungen oder durch besondere Einschränkung des Bedarfs. Den ersteren Weg konnten die Mittelmächte nicht gehen; denn bereits während des ganzen Krieges hatten sie besondere Leistungen vollbracht, so daß jetzt eine natürliche Reaktion eintrat; am Boden war Raubbau getrieben, Verkehrs- und Produktionsmittel waren heruntergewirtschaftet und auch die Arbeitskraft war geschwächt, teils infolge tatsächlicher physischer Unmöglichkeit, teils infolge der allgemeinen Arbeitsunwilligkeit. Dazu kam, daß die Gegner die Möglichkeit zu besonderen Leistungen zum Teil selbst beseitigt hatten, z. B. durch Fortnahme der deutschen Handelsflotte, durch den Raub von etwa 12 Proz. deutschen Bodens und damit durch den Verlust von etwa 10 Proz. der deutschen Bevölkerung, oder durch die Zerstückelung Oesterreichs, wodurch dessen Kapitalarmut noch gesteigert wurde. So blieb den Mittelmächten nur der zweite Weg, nämlich der der Bedürfniseinschränkung übrig, der selbstverständlich auch in den Außenhandelszahlen zutage tritt. Es ist dabei interessant zu beobachten, wie sehr die Bedürfniseinschränkung mit der Minderung der Produktivkraft parallel geht. Die deutsche Einfuhr minderte sich annähernd in der gleichen Weise wie die deutsche Ausfuhr; erstere nämlich um 52 Proz., letztere um 54 Proz. in 1923 [2]) gegen 1913.

Rußland hatte zwar keine besonderen Leistungen zu übernehmen, aber hier waren durch die Revolution, durch die Störung von Handel und Verkehr, besonders natürlich durch das Daniederliegen der Landwirtschaft, Verluste entstanden, die die normalen Verluste [3]) — wenn man so

1) Es wäre müßig, hier die gesamten Verluste der Mittelmächte, wie sie besonders aus dem Friedensvertrag entspringen, aufzählen zu wollen.

2) Seit 1924 werden die Außenhandelszahlen durch die Auswirkungen des Dawes-Systems beeinflußt und bieten daher keinen geeigneten Vergleichsmaßstab mehr.

3) Unter normalen Verlusten wollen wir diejenigen Verluste verstehen, die jeder Krieg für beide Parteien notwendigerweise mit sich bringt; außerordentliche Verluste sind dagegen diejenigen, die eine Partei durch besondere Umstände erleidet; Leistungen auf Grund von Friedensverträgen, Zerstörungen infolge innerer Wirren u. dgl. m., also erst mittelbare Kriegsverluste. Rechnerisch lassen sich diese Verluste freilich nur schwer oder gar nicht ausdrücken.

sagen darf — seiner Verbündeten bei weitem überschritten und an die außerordentlichen Verluste der Mittelmächte heranreichten, sie wohl gar übertrafen. Die Minderung der agrarischen Exportfähigkeit zog hier eine Minderung der Importfähigkeit nach sich — und auch sie gingen beide parallel. 1923 betrug die Einfuhr Rußlands (ohne Randstaaten) 12 Proz., die Ausfuhr 13 Proz. gegen 1913.

Was bedeutet nun die Bedürfniseinschränkung der Mittelmächte und Rußlands für die Stellung Gesamteuropas auf den Weltmarkt? Zur Beantwortung dieser Frage müssen zwei Fälle in Betracht gezogen werden:

Soweit die Mittelmächte und Rußland ihre Einfuhrwaren von Gebieten außerhalb Europas bezogen oder ihre Ausfuhrwaren dorthin lieferten, bedeutet eine Minderung der Einfuhr und der Ausfuhr nicht allein eine Minderung der Stellung Europas im Welthandel, sondern zugleich eine Minderung des Anteils der anderen Erdteile, also eine Verringerung des Welthandels überhaupt; Europas Anteil am Welthandel braucht dadurch also nicht geschmälert zu werden, und dieser Fall kann daher außer acht gelassen werden.

Anders muß der Rückgang des Handels beurteilt werden, den Mittel- und Osteuropa mit dem übrigen Europa pflegte. In wie überwiegendem Maße das der Fall ist, zeigt folgende kurze Uebersicht: Es betrug in Proz.[1]):

	Deutschlands					
	Einfuhr von			Ausfuhr nach		
	1913	1923	1924	1913	1923	1924
Europa	55	55	55	76	74	73
den übrigen Erdteilen	45	45	45	24	26	27

Sowohl vor wie nach dem Kriege gingen also durchschnittlich 64—65 Proz. des deutschen Handels nach Europa. Aber die 64 Proz. des Jahres 1923 bedeuten nur mehr die Hälfte derjenigen von 1913. Somit bedeutet also die Einschränkung der Bedürfnisse Mitteleuropas — und ebenso verhält es sich mit Osteuropa — in erster Linie einen Rückgang des intereuropäischen Handels. Dieser intereuropäische Handel war aber, wie oben bemerkt, selbst ein großer Teil des Welthandels. Somit mußte der besondere Rückgang dieses Handels Europas Stellung auf dem Weltmarkt insgesamt in ungünstiger Weise beeinflussen.

III. Zweierlei ist nun für uns von Interesse: Wie stark ist der europäische Anteil am Welthandel gesunken, und wie kommt dieses Sinken in den Kopfquoten zum Ausdruck? Berechnet man nach den Angaben des United States Departement of Commerce[2]) den Anteil Europas am Welthandel, so würde er sich folgendermaßen stellen (in Proz.):

	Einfuhr	Ausfuhr	Durchschnitt
Um 1890			75[3])
1913	68	63	65—66
1922	59	50	54—55
1923	57	50	53—54
1924	60	51	55—56
1925	59	50	54—55

1) „Wirtschaft u. Statistik“ 1924, S. 694.
2) „Commerce Reports“, Supplement to Nr. 228, Dezember 1924.
3) Kuske, a. a. O., S. 97.

Innerhalb eines Jahrzehntes ist Europas prozentuale Beteiligung am Welthandel also ebenso stark gesunken wie vorher innerhalb fast eines Vierteljahrhunderts, zwischen 1890 und 1913 um 9—10 Proz., zwischen 1913 und 1923 um 12 Proz., zwischen 1913 und 1924 um 10 Proz. Europas Handelsumsätze sind damit nicht nur prozentual dem Rückgang des Welthandels gesunken, sondern darüber hinaus. In absoluten Zahlen ergibt sich dabei folgendes Bild: Betrug im Jahre 1913 Europas Handel auf Seiten der Einfuhr 57,8 Milld. M. und auf Seiten der Ausfuhr 49,7 Milld. M., so beträgt nunmehr Europas Handel auf Seiten der

	Einfuhr	(bei Proz. Zahl 1913)		Ausfuhr	(bei Proz. Zahl 1913)	
1922	37,2	42,9	— 5,7	28,4	35,8	— 7,4
1923	38,2	45,6	— 7,4	31,0	39,1	— 8,1
1924	44,5	49,3	— 4,8	36,0	44,4	— 8,4
1925	ca. 50,5	58,5	— 8,0	ca. 40,0	50,4	— 10,4

Gegenüber der Vorkriegszeit werden also 1925 in Europa noch 17,5 Milld. M. weniger umgesetzt, 7,8 Milld. M. auf Seiten der Einfuhr, 9,7 Milld. M. auf Seiten der Ausfuhr. Würde man einmal annehmen, daß der europäische Welthandelsanteil der Nachkriegszeit derselbe geblieben wäre wie 1913, so zeigt sich, daß der tatsächliche Umsatz hinter diesem „Soll“ im Durchschnitt der Jahre 1922/25 bei der Einfuhr um 6,7 Milld. M., bei der Ausfuhr sogar um 8,5 Milld. M. zurückbleibt. Damit ergibt sich eine weitere interessante Tatsache: Es zeigt sich, daß Europa nicht nur die gesamte Minderung des Welthandels trägt, sondern sein Verlust geht noch weit darüber hinaus, und zwar wie folgt:

	Verkleinerung d. Welthandels gegen 1913			Verkleinerung d. Europahandels gegen 1913		
			in Milld. M.			
in	Einfuhr	Ausfuhr	Gesamt	Einfuhr	Ausfuhr	Gesamt
1922	22,0	21,9	43,9	21,1	21,3	42,4
1923	18,0	16,8	34,8	20,1	18,8	38,8
1924	8,5	8 1/4	16 3/4	11,9	13,7	25,6
1925	+ 1,0	+ 1,2	+ 2,2	7,8	9,7	17,5

1922 nehmen also sämtliche außereuropäischen Länder insgesamt mit nur 1 1/2 Milld. M. am Rückgang des Welthandels teil [1]); Europas Handelsrückgang dagegen betrug 42,4 Milld. M.; 1923 haben die außereuropäischen Erdteile ihre Verluste bereits aufgeholt, sie haben darüber hinaus noch 4 Milld. M. gewonnen; der Welthandelsrückgang beläuft sich auf 34,8 Milld. M., Europas Handelsminderung auf 38,8 Milld. M. 1924 übertrifft der Rückgang des europäischen Handels den Rückgang des Welthandels um 8,8 Milld. M. 1925 ist der Welthandelsumsatz von 1913 wieder erreicht, dagegen fehlen am europäischen Handelsumsatz noch 17,5 Milld. M. Während zwischen 1922 und 1925 der Welthandel um 46,0 Milld. M. zunahm, wuchs der europäische Handel um 25,0 Milld. M. Am Welthandelsaufschwung nimmt also Europa mit 55 Proz. zwischen 1922 und 1925 teil. Zwischen 1909 und 1913, als sich der Welthandel von 123,7 Milld. M. auf 167 Milld. M. hob, also um

1) Es bleibt hier unberücksichtigt, wie weit sich innerhalb der anderen Erdteile Aenderungen vollzogen haben.

44,7 Milld. M., gewann Europa dabei 25,1 Milld. M. oder nur 58 Proz. Erfreulicherweise hat jedoch Europa in den letzten beiden Jahren mit der Entwicklung des Welthandels besser Schritt gehalten.

Bei alledem ist zu beachten, daß die neuen Länder, die am Welthandel beteiligt sind, fast ausschließlich in Europa liegen. Europas Handelsumsatz ist daher, wollte man einen genauen Vergleich mit der Vorkriegszeit anstellen, noch um mehr zurückgegangen, als aus den Zahlen hervorgeht.

Selbstverständlich sind die gesamteuropäischen Zahlen in starkem Maße beeinflußt durch Mittel- und Osteuropa, und es lohnt sich, zu untersuchen, wie weit dies der Fall ist. Es betrug nämlich der prozentuale Anteil am Welthandel:

	Ost- und Mitteleuropa[1])			sonstiges Europa		
	Einfuhr	Ausfuhr	Durchschnitt	Einfuhr	Ausfuhr	Durchschnitt
1913	20	20	20	48	43	45—46
1922	12	9,5	10,5—11	47	40,5	43,5—44
1923	11	11	11	46	39	42
1924	13	10	11,5	47	41	44
1925	14	12	13	45	38	41,5

Während also die Handelsumsätze des „sonstigen" Europas zwischen 1913 und 1925 nur um 4—5 Proz. mehr abgenommen haben, als dem Rückgang des gesamten Welthandels entspricht, haben die Handelsumsätze Ost- und Mitteleuropas um 7 Proz. mehr abgenommen. In absoluten Zahlen ergibt das folgendes Bild:

	Ost- und Mitteleuropa				sonstiges Europa			
	Einfuhr	Soll	Ausfuhr	Soll	Einfuhr	Soll	Ausfuhr	Soll
				in Milld. M.				
1913	16,9		15,7		41,4		34,0	
1922	7,7	12,6	5,4	11,4	29,6	30,2	23,0	24,4
1923	7,4	14,7	6,8	13,9	30,8	32,1	24,2	26,7
1924	10,0	15,2	7,0	14,0	35,0	36,7	28,7	29,1
1925	11,8	17,2	9,6	16,0	38,7	41,3	30,4	34,4

Zu einem Rückgang der europäischen Handelsumsätze zwischen 1913 und 1925 um 7,8 Milld. M. auf Seiten der Einfuhr, um 9,7 Milld. M. auf Seiten der Ausfuhr trägt Ost- und Mitteleuropa 5,1 und 6,1 Milld. M. bei, das gesamte übrige Europa nur 2,7 und 3,6 Milld. M. — aber Ost- und Mitteleuropa hatten vor dem Kriege nur einen Umsatz von 32,6 Milld. M., das übrige Europa dagegen von 75,4 Milld. M. Die Handelsumsätze Ost- und Mitteleuropas sind also um 34 Proz., die des übrigen Europas dagegen nur um 8,3 Proz. gegen 1913 zurückgegangen. Die „Soll"-Zahlen zeigen an, wie das Verhältnis zwischen Ost- und Mitteleuropa einerseits, dem übrigen Europa andererseits sein müßte, wenn in beiden Gebieten der Prozentualanteil derselbe geblieben wäre wie 1913. Auch sie zeigen, daß die Handelsumsätze Mittel- und Osteuropas weit über das Maß des Rückganges der Welthandelsumsätze sich vermindert haben; während das

1) Rußland ohne Finnland, russische Nachfolgestaaten, österreichische Nachfolgestaaten ohne die an Rumänien, Jugoslavien und Italien gefallenen Teile, und zwar nach dem jeweiligen Gebietsstand.

übrige Europa nur um 6,6 Milld. M. hinter seinem „Soll“ zurückbleibt, sind es hier nicht weniger als 11,8 Milld. M.

Auch hierbei ist zu beachten, daß Ost- und Mitteleuropa ziffernmäßig verhältnismäßig zu günstig dasteht, da gerade hier die neuen Länder entstanden sind.

IV. Das Sinken des europäischen Welthandelsanteils wird aber erst ins richtige Licht gesetzt, wenn die prozentualen Zahlen in Verbindung gebracht werden mit der Kopfquote[1]), wodurch man, wenn auch nur bis zu einem gewissen Grade, zugleich ein Bild von der Größe der Senkung des Bedürfnisniveaus erhält. An und für sich ist es ja durchaus denkbar, daß zwar der prozentuale Anteil am Gesamthandel abnimmt, während gleichzeitig der Kopfanteil zunimmt. Das ist in der Periode zwischen 1890 und 1913 bei Europa der Fall gewesen. Trotz des Sinkens des Welthandelsanteils stieg die Kopfquote. In solchem Falle bedeutet der Rückgang des Anteils am Welthandel nur, daß andere Gebiete sich in einer schnelleren Entwicklung befinden als Europa. Die Zahlen, die bei der Berechnung der Kopfquote gewonnen werden, können natürlich nicht die gleiche Genauigkeit für sich in Anspruch nehmen wie die Vorkriegszahlen. Aber dazu ist zu bemerken, daß es genügt, überhaupt eine Vorstellung zu erhalten, wie sich der Kopfanteil gemindert hat. Je näher man der Wirklichkeit kommt, desto besser. Es genügt aber, zu wissen, daß der Kopfanteil sich z. B. um 400 M. herum bewegt, ob er nur 390 M. oder 410 M. beträgt, ist weniger wichtig.

Europa hat im Jahre 1925 einen Handelsumsatz[2]) von 90 500 Mill. M., 1924 von ca. 82,0 Milld. M. gehabt. Bei der Annahme einer Zahl von 460 Mill. Menschen ergibt sich für das Jahr 1925 ein Kopfanteil von etwa 195—200 M. für Europa, 1924 etwa 170—180 M.

Zweckmäßigerweise muß aber auch hier eine Trennung von Mittel- und Osteuropa und dem übrigen Europa stattfinden. Hier werden die Ziffern insofern in ungünstiger Weise beeinflußt, als über die Größe der russischen Bevölkerung nicht genaue Angaben zu erlangen sind. Jedoch dürfte die Zahl von 225 Mill. Menschen für Mittel- und Osteuropa von der Wirklichkeit nicht allzuweit entfernt sein[3]). Bei einem Handelsumsatz von 21 400 Mill. M. würde sich nunmehr für Mittel- und Osteuropa eine Kopfquote von nur 90—95 M. ergeben[4]).

Wir stellen dem die oben bereits erwähnten Zahlen von 1913 gegen-

1) Es muß hier darauf hingewiesen werden, daß es völlig falsch und wertlos ist, wenn im Stat. J. f. d. D. R. 1925, Anhang, Seite 84, die Kopfquoten der Jahre 1913 und 1924 in ihrem jeweiligen Goldwerte gegenüber gestellt werden.

2) Einfuhr und Ausfuhr, nach C. R. Supplement to 298, 1924.

3) Wir gelangen zu dieser Zahl im Anschluß an die im A. f. S. A. von 1923 veröffentlichte Statistik. Danach betrug die Bevölkerung Mittel- und Osteuropas 1923 ca. 261 Mill. Menschen. Die Zahl von 225 Mill. enthält also einen Ausfall von 36 Mill., der sich folgendermaßen verteilt:

1. die russische Bevölkerungsminderung,
2. die Gebietsverluste Deutschlands an Frankreich und Dänemark,
3. die Gebietsverluste Oesterreich-Ungarns an Rumänien, Jugoslavien und Italien.

4) Wir führen hier noch die besonders interessierenden Ziffern für Deutschland an: Seine Kopfquote betrug 1913: 318 M., 1923: 127 M.

über. Danach betrug der Kopfanteil der europäischen Bevölkerung 230 M.[1]), derjenige der ost- und mitteleuropäischen Bevölkerung allein 126 M.[2]):

Die Kopfquote ist somit für Gesamteuropa zwischen 1913 und 1925 um nicht weniger als 35—40 M. gesunken; Ost- und Mitteleuropa haben im Vergleich zu Gesamteuropa 135—140 M. eingebüßt, im Vergleich mit sich selbst 30—35 M. Während das Sinken des prozentualen Anteils Europas am Welthandel nur 10 Proz. beträgt, ist die Kopfquote um 18—19 Proz. gesunken. Man sieht aber, daß es vor allem Mittel- und Osteuropa sind, die diese Verluste zu tragen haben. Bei ihnen beträgt das Sinken der Kopfquote im Vergleich zu Gesamteuropa 61 Proz., im Vergleich zu sich selbst ca. 29—30 Proz.

Der gesamteuropäische Handel ist also extensiviert worden; überall wo früher 1 M. umgesetzt wurde, werden heute nur mehr 81—82 Pfennige umgesetzt. Für jede in Mittel- und Osteuropa umgesetzte Mark werden 1925 nur noch 70 Pfennig umgesetzt.

Aus alledem geht hervor, daß Europa seine führende Weltmarktstellung in starkem Maße zu verlieren im Begriffe ist; vor allem aber wird Europas Stellung auf dem Weltmarkt abhängig von der Wiederherstellung der Mittelmächte und Rußlands. Dessen ist man sich offensichtlich auch in weitblickenden Kreisen des Feindbundes bewußt; so schreibt z. B. Mac Kenna[3]): „In the event of European restoration being retarded, or further ground being lost, it follows that since as is generally admitted — the standard of Living of the continent is now appreciably lower than before the war, a non-progressive course of events in Europe is likely at least to arrest, if not to reserve the progress towards a higher standard in this country (England).“ Lebensstandard und Außenhandel stehen also in enger Verbindung; so sagt Mac Kenna im gleichen Bericht von England: „We prosper as the world prospers, and we decline as the world declines.“ Es ist daher nur erklärlich, daß, um den Lebensstandard zu heben, in allen europäischen Ländern die Hebung des Außenhandels als eins der wichtigsten Ziele betrachtet wird, besonders natürlich in den Ländern, die am stärksten am Welthandel interessiert sind, England und Deutschland.

2. Außereuropäische Gebiete europäischer Kultur.

Bisher ist Europa nur mit sich selbst verglichen worden; das Vorkriegseuropa wurde dem Nachkriegseuropa gegenübergestellt. Nunmehr

---

1) Wenn hier statt wie auf S. 7 260 M. (die Zahl Prof. Kuskes) 230 M. angegeben werden, so hängt das damit zusammen, daß wir die Zahl 230 auf dieselbe Weise gewonnen haben, wie die für die Nachkriegszeit gewonnenen Ziffern. In beiden Ziffern stecken somit dieselben Fehlerquellen, wodurch natürlich die Vergleichbarkeit erhöht wird.

2) Damals zählte allerdings die europäische Bevölkerung 468 Mill., die ost- und mitteleuropäische Bevölkerung 261 Mill. Menschen. Mehrere Millionen, die früher zu Ost- und Mitteleuropa gerechnet wurden, zählen heute zu dem „sonstigen“ Europa. Während so die Zahlen für Gesamteuropa annähernd stimmen, sind die Zahlen für die einzelnen Teile mit größeren Fehlern behaftet.

3) Bericht der London Joint City and Midland Bank, Oktober bis November 1923.

muß Europa dadurch, daß wir die Bedeutung außereuropäischer Gebiete für den Weltmarkt kennzeichnen, in Vergleich zu diesen Gebieten gesetzt werden. Es erscheint dabei natürlich, daß wir zuerst die Europa kulturell und wirtschaftlich am nächsten liegenden Gebiete betrachten: Nord- und Südamerika und Australien.

I. Die Entwicklung dieser Gebiete begann nur drei bis vier Jahrzehnte später, nachdem Europa sich zu entwickeln begonnen hatte. Daraus ergibt sich zugleich der Unterschied zwischen Europa und jenen Ländern. Europas wirtschaftliche Entwicklung nahm ihren Ursprung in Europa selbst; die wirtschaftliche Entwicklung Amerikas und Australiens wurde von außen, von Europa aus, in sie hineingetragen. Es lassen sich dabei drei Stufen der Entwicklung unterscheiden, die, da sie verschiedene Gebiete berühren, zeitlich z. T. ineinander übergreifen: In der ersten und zweiten Stufe waren jene Länder rein passiv an der Entwicklung der Weltwirtschaft beteiligt. Sie sind, wie Kuske [1]) sich ausdrückt, „ausgesprochene Ergänzungserdteile Europas von kolonialem Wirtschaftscharakter". Sie lieferten diejenigen Waren, die Europa selbst nicht produzieren konnte, und die damals noch als Luxusartikel angesehen wurden (auch hier also finden wir dieselbe Erscheinung wieder, die zu allen Zeiten Anlaß zum Handel gegeben hat: Die Befriedigung von Luxusbedürfnissen): Kaffee, Kakao, Tabak, Baumwolle, Gewürze, Zucker. So kam es, daß zuerst die mittelamerikanischen Gebiete und Westindien in die Weltwirtschaft einbezogen wurden. Die zweite Entwicklungsreihe, die großenteils mit der ersten parallel geht, wird bezeichnet durch die europäische Einwanderung, der zwei Ursachen zugrunde liegen: In Europa selbst herrschte damals infolge der neu auftretenden Maschinentechnik eine relative Uebervölkerung; andererseits waren die anderen Erdteile sehr dünn besiedelt. Es schien daher lohnend, nicht, wie es bisher geschah, den amerikanischen Ureinwohnern die Versorgung Europas zu überlassen, sondern selbst dabei mitzuwirken.

Die Einwanderung leitete somit über zur dritten Entwicklungsstufe; jene Gebiete beginnen aktiv im Welthandel aufzutreten, d. h. auch sie setzten die einmal begonnene Entwicklung von innen heraus fort, ohne erst von Europa aus dazu veranlaßt zu werden. Sie befriedigen nicht nur die Bedürfnisse Europas und tauschen ein, was diesem gefällt, sondern sie entwickeln selbst Bedürfnisse. Beharrten doch die nach Uebersee auswandernden Europäer natürlich auch dort bei ihren heimatlichen Gewohnheiten und mußten daher vom Mutterland versorgt werden. Die Bedarfsgewohnheiten blieben auch nicht etwa auf dem einmal eingenommenen Niveau stehen, sondern da immer neue Auswanderer in die einmal besiedelten Gebiete hereinströmten, blieb man in ständiger Berührung mit Europa und nahm dessen Bedürfnisformen an. So wurde zunächst die Bedarfsbefriedigung der Auswanderung das große Ueberseegeschäft Europas, das vermöge seines Kapitalreichtums und seiner niedrigen Löhne vor der neuen Welt einen großen Vorzug besaß. Sobald aber die neue Welt, vornehmlich die Vereinigten Staaten, selbst in den Besitz von Kapital

1) Kuske, a. a. O., S. 18.

gekommen war, ging sie ihrerseits dazu über, nach europäischen Methoden hergestellte Fabrikate zu exportieren. Das war die letzte Vorkriegsentwicklung. Mit dem aktiven Eingreifen dieser Gebiete in den Welthandel steht auch die obenerwähnte Erscheinung in Verbindung, daß die prozentuale Beteiligung Europas am Welthandel im Abnehmen begriffen war.

II. Auch die neue Welt läßt sich, wie es bei Europa geschehen ist, nach außen hin als eine Einheit betrachten. Aber innerhalb dieser Einheit gibt es ebenso wie innerhalb Europas gewisse Unterschiede im Bedürfnisniveau, die vielleicht noch schärfer ausgeprägt sind als in Europa. Die Vereinigten Staaten stehen in der wirtschaftlichen Entwicklung der neuen Welt voran; Nordamerika steht vor Südamerika und Australien. Die verschiedenartige Einwanderung, das Klima, die natürlichen Reichtümer haben zu der Verschiedenartigkeit der Entwicklung wesentlich beigetragen.

Wie in Europa England und Deutschland, so gewannen in der neuen Welt die Vereinigten Staaten die stärkste Stellung auf dem Weltmarkt. Ihnen folgen Kanada, Australien und Südamerika. Dennoch unterscheidet sich die neue Welt in einem wesentlichen Punkte von Europa: In Europa wurden die Unterschiede im Bedürfnisniveau, die Unterschiede infolge der industriellen Spezialisierung, durch einen starken intereuropäischen Handel ausgeglichen. Dieser interne Handel fehlt der neuen Welt, wenn auch nicht ganz, so doch in dem Maße, wie wir es in Europa gewohnt sind. Einmal fehlt der neuen Welt die Menschenzahl. In Europa verkehren 460 Mill. Menschen miteinander. In der neuen Welt sind es nur 220 Millionen, die zudem auf ein Gebiet verteilt sind, das fast fünfmal so groß ist wie Europa. Ferner aber werden die Bedürfnisse Südamerikas und Australiens an Fertigfabrikaten von Europa aus gedeckt; die eigenen Erzeugnisse dieser Gebiete finden natürlich in Europa einen weit besseren Markt als in den Gebieten der neuen Welt, wo sie großenteils auf Waren der gleichen Art stoßen. Selbst die Vereinigten Staaten, die als sich entwickelndes Industrieland sicher die größte Anziehungskraft in der neuen Welt besitzen, waren vor dem Kriege kein sehr großes Absatzgebiet für Produkte der neuen Welt.

Wir führen im Folgenden die Richtung des Handels der Vereinigten Staaten als Beispiel an. Danach [1]) betrug in Proz.

	1910—1914			
	die Ausfuhr nach		die Einfuhr von	
Europa	62,3		49,5	
Nordamerika	23,1		20,6	
Südamerika	5,6	30,0	12,2	33,8
Ozeanien	2,2		1,0	

Der interne Verkehr der Vereinigten Staaten mit den anderen Gebieten der neuen Welt ist also nicht einmal so stark wie der Englands mit Europa, dessen Interessen doch hauptsächlich seewärts gerichtet sind. Betrug der Europahandel Englands 36—37 Proz., so gehen von der

1) C. R., Supplement. Nr. 225, 1924, S. 20.

Gesamtaus- und -einfuhr der Vereinigten Staaten nach und von den Gebieten der neuen Welt durchschnittlich nur 30,9 bzw. 33,8 Proz.

Insgesamt ist die neue Welt 1913 mit 23 Proz. am Welthandel beteiligt, und zwar auf der Einfuhrseite mit 20,5 Proz., auf der Ausfuhrseite mit 25 Proz. Auf die Vereinigten Staaten allein entfallen 9 Proz. auf die Einfuhr, 13,2 Proz. auf die Ausfuhr. In absoluten Zahlen besagt das, daß die neue Welt für 17,5 Milld. M. konsumierte, während sie Waren im Werte von 19,4 Milld. M. für den Weltmarkt lieferte, zusammen also einen Umsatz von 36,9 Mlld. M. hatte. Ozeanien importierte 2,1 Milld. M., es exportierte 2,0 Milld. M.; für Amerika sind die entsprechenden Zahlen 15,4 Milld. M. und 17,4 Milld. M. Von Bedeutung ist hier vor allem die Kopfquote. Für Amerika insgesamt war sie vor dem Kriege geringer als für Europa. Sie betrug 190 M.[1]), für Australien dagegen ist sie mit 500 M. außerordentlich hoch. Innerhalb Amerikas sind natürlich starke Unterschiede vorhanden, wobei die dünn besiedelten, industrielosen, agrarischen Länder verhältnismäßig stark in den Weltverkehr einbezogen sind. So betrug die Kopfquote in Kanada 625 M., in Argentinien 720 M., dagegen in dem Nichtgetreideland Brasilien nur 150 M., in Venezuela nur 85 M. Die wenig industrialisierten agrarischen Ueberschußgebiete weisen also die höchsten Kopfquoten auf. Die Vereinigten Staaten, die vor dem Kriege den größten Binnenmarkt hatten, erreichten demgegenüber nur die Durchschnittsquote mit 187 M.

Es ist nun äußerst interessant, die Wirkungen des Krieges auf die neue Welt zu verfolgen. Es sind Entwicklungen, die man direkt als notwendig bezeichnen kann. Das fabrikatexportierende Europa war vom Weltmarkt verschwunden; es galt daher, die dadurch entstandene Lücke auszufüllen. Sie konnte innerhalb der neuen Welt naturgemäß in erster Linie von dem Lande ausgefüllt werden, das industriell am vorgeschrittensten und am kapitalkräftigsten war, von den Vereinigten Staaten. Im weiteren Maße vermögen die Vereinigten Staaten Europa in der neuen Welt zu ersetzen. Während des Krieges hatten sie auf diesen Märkten ein Monopol erlangt, das sie rücksichtslos ausbeuteten und wodurch sie die Käufer oft erbitterten. Sie haben daher nach dem Kriege nicht überall ihre Stellungen halten können, insbesondere große Teile des südamerikanischen Marktes wieder an Europa abtreten müssen; dennoch ist der Handel der Vereinigten Staaten mit den übrigen Gebieten der neuen Welt intensiver als früher, wie folgende Uebersicht zeigt:

Es betrug in Proz.:

	Ausfuhr nach:					Einfuhr von:				
	1910/14	1921	1922	1923	1925	1910/14	1921	1922	1923	1925
Europa	62,3	52,7	54,4	50,2	53,1	49,5	30,5	31,8	30,5	29,3
Nordamerika	23,1	25,2	23,9	26,1	23,2	20,6	30,1	26,4	26,4	23,1
Südamerika	5,6	6,1	5,9	6,5	8,2	12,2	11,8	11,5	12,3	12,3
Ozeanien	2,2	2,5	2,7	3,5	3,9	1,0	1,4	1,6	1,6	1,9

Weist also der Handel der Vereinigten Staaten mit Europa gegenüber der Vorkriegszeit eine Abnahme auf, die auf seiten der Ausfuhr

1) Kuske, a. a. O., S. 92/93.

1921/25 9 Proz., auf seiten der Einfuhr gar 19—20 Proz. beträgt, so werden nach der neuen Welt 1921/25 34—35 Proz. ausgeführt und von ihr ca. 40 Proz. importiert; auf der Ausfuhrseite also ein Mehr von 3—4 Proz., auf der Einfuhrseite ein Mehr von 7—8 Proz. So hat der Krieg zunächst eine Intensivierung des internen Handels der neuen Welt zur Folge gehabt, eine Bewegung, an der hauptsächlich Nordamerika beteiligt war.

In noch stärkerem Maße werden die Vereinigten Staaten Lieferanten und Absatzgebiet für Asien[1]). Hier ersetzen sie Europa vollkommen; denn hierher konnte der europäische Handel nur mit Mühe gelangen. Nur soweit es für den Kriegsbedarf der Entente nötig war, wurde mit jenen ferngelegenen Gebieten von Europa aus ein Verkehr aufrecht erhalten; in den gewöhnlichen Handelsverkehr dagegen treten die Vereinigten Staaten ein. Dabei ergriffen die Amerikaner zugleich die Gelegenheit, den früher vielfach indirekten Handel mit Asien über England in einen direkten umzugestalten. In Asien gelang es ihnen besser als in Südamerika, die einmal eroberten Positionen zu halten. Folgende Tabelle gibt ein Bild, wie stark der asiatische Handel der Vereinigten Staaten intensiviert worden ist. Es betrug in Proz.:

	die Ausfuhr nach						
	1910/14	1920	1921	1922	1923	1924	1925
Asien[2])	5,6	10,6	11,9	11,7	12,3	11,2	9,9
	die Einfuhr von						
	1910/14	1920	1921	1922	1923	1924	1925
Asien[2])	15,3	26,5	24,6	26,6	26,9	25,8	31,2

Auf seiten der Ausfuhr ist also eine Intensivierung erzielt worden, die um 100 Proz. stärker ist als vor dem Kriege; auf seiten der Einfuhr erreicht die Intensivierung bis 1924 70 Proz., 1925 sogar über 100 Proz.

III. Haben die Vereinigten Staaten vermöge ihrer Industrie einen Vorsprung vor den übrigen Ländern gewonnen, so kommt ein zweiter Grund hinzu, der ganz Nordamerika besondere Vorteile vor den übrigen Gebieten der neuen Welt gewinnen ließ: d. i. die Transportnähe Europas. Diese Transportnähe bedeutete während des Krieges nicht nur eine Verringerung der Frachtkosten, sondern sie bedeutete vor allem eine Minderung des Risikos. Die Frachten stiegen nicht proportional der Entfernung, sondern darüber hinaus. So wurden die für den Kriegsbedarf notwendigen Waren möglichst von den nächstgelegenen Ländern nach Europa geschafft. Für industrielle Artikel kamen ja von vornherein nur die Vereinigten Staaten in Frage; jetzt erhielten sie und Kanada, da sie vor allen Dingen die durch die Abschnürung Rußlands ausfallenden Getreidezufuhren zu ersetzen hatten, auch hinsichtlich ihrer landwirtschaftlichen Ausfuhr einen Vorsprung vor dem ferner gelegenen Südamerika und Australien.

In der Entwicklung der neuen Welt hat sich somit eine gewisse Spaltung in der Richtung vollzogen, daß Nordamerika, insbesondere die

1) Ueber Asien und die Stellung Japans vgl. den 3. Abschnitt (S. 20 ff.).
2) Besonders ist es natürlich der Handel mit Ostasien, der so stark zugenommen hat.

Union, einseitig bevorzugt worden ist[1]). Aus einem Schuldnerland sind die Vereinigten Staaten ein Gläubigerland geworden, in einer derartig kurzen Zeit, wie vielleicht nie ein Land zuvor. Da der Zinsendienst fortfällt, sie sogar Zinsen empfangen, hat eine ganz bedeutende Stärkung ihrer Kaufkraft stattgefunden. Die starke Steigerung der amerikanischen Kaufkraft kommt vor allem in einer stark vermehrten Einfuhr von Luxusartikeln zum Ausdruck. So ist die Rohseideneinfuhr vom 5. Platz 1910 bis 1914 an die erste Stelle gerückt. Statt 4,6 Proz. der Gesamteinfuhr in 1910—1914 betrug die Einfuhr 11,8 Proz. in 1922 und 10,3 Proz. in 1924/25. Das zweite Zehntel der Einfuhr wurde vom Zucker eingenommen, dessen Anteil 1910/14 nur 6 Proz. betrug; die Papiereinfuhr stieg von 0,3 Proz. auf 2,6 Proz.

IV. Durch die Verdrängung Europas und durch die Entwicklung des internen Handels und des Handels mit Asien tritt das Gebiet der neuen Welt jetzt mit einem viel größeren Anteil auf dem Weltmarkt auf als vor dem Kriege. Die neue Welt ist jetzt folgendermaßen am Welthandel beteiligt (in Proz.):

	Einfuhr	Anteil der Vereinigten Staaten	Durchschnitt	Ausfuhr	Anteil der Vereinigten Staaten
1922	25	14	29—30	39	19
1923	29	15,5	31—32	34	18,5
1924	ca. 25	ca. 13,5	28—31	33	ca. 18,5
1925	25	13,2	28—29	32	16,4

Von dem Sinken der europäischen Welthandelsquote um etwa 10 bis 11 Proz. zwischen 1913 und 1925 nimmt somit die neue Welt allein 5 bis 6 Proz. auf. Die Vereinigten Staaten allein fast 3 Proz. In absoluten Zahlen ergibt sich also Folgendes:

Es betrug die

	Einfuhr		Ausfuhr	
	(in Milld. M.)			
	Amerika und Ozeanien	Vereinigte Staaten	Amerika und Ozeanien	Vereinigte Staaten
1913	17,5	7,5	19,4	10,4
1922	16,2	8,7	19,5	10,7
1923	19,7	10,3	20,5	11,3
1924	18,2	9,8	23,0	12,3
1925	21,6	11,4	25,6	13,2

Nur 1922 setzte also die neue Welt 1,2 Milld. M. weniger als vor dem Kriege um. Seitdem jedoch kommt die Verkleinerung des Welthandels direkt nicht mehr zum Ausdruck, nur indirekt wohl insofern, als man annehmen kann, daß bei voller Kaufkraft Europas ihr Umsatz noch höher sein würde. 1923 hat die neue Welt eine Umsatzvermehrung um

1) Die Frage, warum Südamerika nicht eine eigene Industrie hat entwickeln können, dürfte zur Hauptsache damit beantwortet sein, daß es in Südamerika an einer genügend zahlreichen Industriearbeiterschaft fehlt, und daß die wichtigsten Rohstoffe, Kohle und Eisen, so gut wie gar nicht vorhanden sind. Die einzige erwähnenswerte Industrie, die sich bis jetzt entwickelt hat, ist die brasilianische Textilindustrie.

2,7 Milld. M., 1924 um 4,3 Milld. M. gegen 1913 zu verzeichnen, wovon 0,7 Milld. M. auf die Einfuhr, 3,6 Milld. M. auf die Ausfuhr entfallen. Von der Umsatzminderung Europas, die 1925 noch 17,5 Milld. M. gegen 1913 beträgt, nimmt die neue Welt somit 58 Proz. in Anspruch.

Man sieht aber auch, daß die Vereinigten Staaten den Löwenanteil an der Umsatzvermehrung der neuen Welt haben. Ihre Einfuhr stieg um 3,9 Milld. M. zwischen 1913 und 1925 — die Einfuhr aller übrigen Länder der neuen Welt zusammen hat also nur um 0,6 Milld. M. zugenommen. Hinsichtlich der Ausfuhr liefern die Vereinigten Staaten 2 Milld. M. mehr als vor dem Kriege, sämtliche übrigen Länder nur 1,5 Milld. M. Diese gewaltige Verschiebung des Weltmarktes von Europa fort blieb natürlich nicht ohne Einfluß auf die Kopfquoten. Auch hier kommt deutlich die stärkere Entwicklung Nordamerikas zum Ausdruck.

Der Handelsumsatz Amerikas belief sich 1925 auf 41 600 Mill. M. Die Bevölkerungsziffer betrug etwa 210—215 Mill. Menschen. Demgemäß betrug die Kopfquote (in M.):

für	vor dem Kriege [1])	1925
Gesamtamerika	175	190
Vereinigte Staaten	187	220
Kanada	625	645
Südamerika	120	125—130
Ozeanien	531	577

Es dürfte zuerst überraschen, daß trotz der prozentualen Steigerung des Anteils am Welthandel und trotz Vermehrung der Umsätze nur eine geringe Steigerung der Kopfquoten stattgefunden hat. Ist doch der Kopfanteil Gesamtamerikas um nur 15 M. gestiegen; die Kopfquote der Vereinigten Staaten hat eine Steigerung um 3 M. aufzuweisen. Diese Erscheinung findet ihre Erklärung darin, daß in der neuen Welt eine verhältnismäßig starke Bevölkerungsvermehrung stattgefunden hat, nämlich von 190 Mill. Menschen auf 215 Mill. in Amerika und von 7,6 auf 8,5 Mill. in Australien, insgesamt also eine Vermehrung um 26 Mill. Menschen oder um über 13 Proz. 13 Proz. müssen also die Handelsumsätze zunehmen, bevor die Kopfquote überhaupt anfängt, zu steigen. Tatsächlich haben aber die Handelsumsätze eine Steigerung von nur 28 Proz. erfahren. Wir geben daher nachfolgend die Zahlen, die sich ergeben würden, wenn die Bevölkerung nicht zugenommen hätte:

Kopfbetrag in Mark für 1925 unter Voraussetzung der Bevölkerung von 1913:

	vor dem Kriege	1925
Gesamtamerika	175	220
Vereinigte Staaten	187	255
Kanada	625	807
Südamerika	120	150—155
Ozeanien	530	700

Dadurch ergibt sich ein weit günstigeres Bild, denn da die Vereinigten Staaten und Kanada die prozentual stärkste Bevölkerungsver-

1) Die Abweichung von der auf S. 16 angegebenen Zahl Prof. Kuskes findet dieselbe Begründung wie auf S. 13.

mehrung aufzuweisen haben, so trat natürlich bei ihnen der Fortschritt der Kopfquoten ungerechtfertigterweise zurück. Jetzt sieht man dagegen auch hier die Entwicklung Nordamerikas deutlich in aufsteigender Tendenz hervortreten. Beträgt die durchschnittliche Steigerung der Kopfquote für ganz Amerika 45 M., so geht sie bei den Vereinigten Staaten um 68 M., bei Kanada sogar um 182 M. über die Vorkriegszeit hinaus. Ozeanien weist eine Zunahme um 170 M. auf, während Südamerikas Kopfquoten nur um $^1/_4$, 30 M., gestiegen ist. Wenngleich Südamerika nach der Ausschaltung Europas nunmehr seine Handelsbewegung mehr auf Nordamerika konzentrierte, so scheint es doch erklärlich, daß es durch den Ausfall der europäischen Kaufkraft schwerer getroffen wurde als Nordamerika, zumal die Intensivierung des Handels mit Nordamerika sich in beschränkten Grenzen hielt. Bei der Betrachtung Gesamtamerikas aber ergibt sich, daß die Entwicklung der Kopfquoten sich gerade in umgekehrter Richtung vollzieht wie in Europa. Während vor dem Kriege die europäische Ziffer die amerikanische um 55 M. überragte, erreicht letztere heute bereits die europäische; bei Einsatz der auf die Bevölkerung von 1913 errechneten Ziffern übertrifft sie sie sogar um 30 M. Die Bedeutung der neuen Welt auf dem Weltmarkt ist nicht nur relativ gestiegen — infolge der gesunkenen Bedeutung Europas — sondern es hat auch eine absolute Steigerung stattgefunden. Während es in der Hand Europas liegt, eine nur relative Steigerung wieder einzuholen, kann es auf eine Beseitigung der absoluten Steigerung nicht einwirken; denn diese beruht eben auf Entwicklungsmomenten, die außerhalb Europas liegen. Die größere Bedeutung der neuen Welt für den Weltmarkt ist daher nicht als eine einmalige, durch die Ereignisse des Krieges bedingte anzusehen, sondern sie ist als eine dauernde aufzufassen, die durch Europa nicht mehr beseitigt werden kann.

3. Außereuropäische Gebiete nichteuropäischer Kultur.

I. Und wie steht es mit Asien?

Wir haben es in Asien mit einem alten Kulturgebiet zu tun, das seine eigenen Bedarfsformen entwickelt hat. Solange in Europa die Handarbeit vorherrschend war, standen beide Kulturen getrennt nebeneinander, ohne daß eine die andere zu überflügeln vermochte. Der Handel beschränkte sich auf Luxusgüter und auf Waren, deren Erzeugung durch klimatische Unterschiede bedingt wurde. Die holländisch-ostindische und die englisch-ostindische Kompagnie bieten dafür noch gute Beispiele. Der Handel nahm andere Formen erst an, als seit Ende des 18. Jahrhunderts Europa die Führung in der Weltwirtschaft an sich gerissen hatte. Jedoch waren die Aufgaben, die Europa nunmehr in Asien zu lösen hatte — und noch hat —, grundlegend verschieden von den Problemen, die die Entwicklung der neuen Welt für Europa mit sich brachte. Es war viel leichter, die neue Welt für den europäischen Bedarf heranzuziehen und europäische Lebensbedürfnisse auf sie zu übertragen als auf Asien.

In der neuen Welt sind große Gebiete unbesiedelt, während in Asien über die Hälfte der Menschheit lebt, Asien also außerordentlich dicht besiedelt ist. Wenn man die neue Welt für den europäischen Be-

darf in Anspruch nehmen wollte, so konnte und mußte dies zur Hauptsache durch die Europäer selbst geschehen; hier galt es nur, eine Kultivierung des Bodens herbeizuführen; daß war verhältnismäßig einfach. In Asien dagegen stieß Europa auf einen selbst sehr extensiven Bedarf. Wollte es dieses Gebiet auch noch für seinen Bedarf heranziehen, so kam nicht eine neue Inanspruchnahme und Kultivierung von Boden in Frage, sondern die Lösung der Aufgabe bestand in einer Kultivierung der Menschen. Es mußte darauf hingewirkt werden, daß die alten Formen der Eigenwirtschaft von den Asiaten aufgegeben wurden, und statt dessen eine arbeitsteilige Produktion für den Weltmarkt eingeführt werden. Es ist klar, daß eine Ueberwindung lebloser Naturkräfte in diesem Fall leichter stattfinden konnte als die Uebertragung neuer Gedanken auf große und z. T. indolente Menschenmassen. Die Aufgabe ist daher bis auf den heutigen Tag in befriedigender Weise noch nicht gelöst worden. Am stärksten hat man die Schwierigkeiten in dem politisch unterworfenen Indien und Ceylon und in Japan überwunden; die Aufgabe harrt ihrer Lösung noch, zum größten Teil wenigstens, in China.

Noch schwieriger war die mit der ersten parallel gehende Aufgabe der Uebertragung europäischer Bedarfsmethoden auf Asien. In der neuen Welt nämlich erfolgte die Uebertragung der Bedarfsmethoden gewissermaßen automatisch. Die neue Welt wurde selbst von Europäern besiedelt, die ihre heimischen Bedarfsformen von Europa mitbrachten. Sie stießen dabei auf einen verhältnismäßig geringen Widerstand der Ureinwohner. In der alten Welt dagegen mußte nicht eine rein lokale Uebertragung, sondern eine Personalübertragung europäischer Bedürfnisse stattfinden. Hier galt es eine Menschenmasse, die in vollkommen anderen Lebensgewohnheiten steckte, mit europäischen Gewohnheiten bekannt und für sie empfänglich zu machen. Dies war um so schwieriger, als die Europäer hierbei auf einen ganz bewußten Widerstand stießen, indem sich die Völker Asiens gegen die europäischen Eindringlinge abschlossen, so daß Europa nur langsame Fortschritte machen konnte.

II. Das langsame und mühsame Vordringen Europas läßt es erklärlich erscheinen, daß Asien nur in verhältnismäßig geringem Maße am Welthandel beteiligt ist. Nur wo es politisch beherrscht wird, wie Indien, oder wo es den alten Widerstand fallen lassend sich selbst möglichst schnell europäische Gewohnheiten anzueignen bestrebt ist, wie Japan, ist eine regere Anteilnahme am Handel festzustellen. Es fehlt in Asien wie auch in der neuen Welt an einem regen internen Handel; hinsichtlich des Gebrauchs der Lebensmittel herrscht eine ziemliche Einförmigkeit in allen Gebieten, hinsichtlich der Fabrikate aber war man zur Hauptsache auf Europa angewiesen. Erst als sich durch die Heranbildung einer Industrie in Japan ein Unterschied in der technischen Fertigkeit Japans und der anderen Gebiete, insbesondere des transportnahe gelegenen Chinas ergab, führte dies, seit etwa 1900, zu einem etwas stärkeren innerasiatischen Handel. Der Handel Japans, des Gebietes mit der stärksten Anziehungskraft, verteilte sich 1911 folgendermaßen (in Proz.) [1]):

1) St. Y. B. 1913, S. 1022.

	Einfuhr von	Ausfuhr nach
Asien	39	34
China	12	20
Indien	19	4

Insgesamt beträgt jedoch der Anteil Asiens am Welthandel vor dem Kriege nur 9—10 Proz. Auch die Kopfquoten sind bei der großen Bevölkerungszahl sehr niedrig. 1913 hatte Asien [1]) einen Umsatz von etwa 16,2 Milld. M. und eine Bevölkerung von etwa 900 Millionen Menschen. So ergibt sich Folgendes:

	Umsatz pro Kopf in M.:		
Gesamtasien	18 [2])	China	7
Japan	52	Afrika	42—45 [2]) [3])
Indien	18		

III. Auch auf Asien hat der Krieg in umwälzender Weise gewirkt. Ebenso wie in der neuen Welt war auch hier durch den Ausfall Europas eine merkliche Lücke entstanden, insbesondere durch das Fernbleiben des am asiatischen Handel am stärksten beteiligten England. Auch diese Lücke galt es auszufüllen. Ebenso wie in der neuen Welt geschah es hier durch jenen Staat, der industriell am weitesten fortgeschritten war, durch Japan. Der Ausfall Europas verschaffte der japanischen Industrie zum Teil eine monopolartige Stellung auf den asiatischen Märkten. Aber ebenso wie die Vereinigten Staaten nutzte Japan seine Stellung rücksichtslos aus und verlor einen Teil seiner Märkte nach Kriegsende wieder. Besondere, und wie es scheint, bleibende Fortschritte machte die japanische Textilindustrie. Ihr kam insbesondere die günstige Transportlage zu Asien zustatten. Japan erlangte eine weitere Vorzugsstellung durch das Ausbleiben der englischen Handelsflotte. Den daraus entstehenden Mangel an Verkehrsmitteln machten sich die Japaner in der Art zunutze, daß sie sich eine eigene Flotte schufen. Die Rohstoffe dazu — Kohle, Erze, Stahlplatten — bezogen sie aus China und den Vereinigten Staaten. So ist die erste Folge des Krieges eine, wenn auch nur geringe Intensivierung des innerasiatischen Handels. Der Handel Japans [4]) gestaltete sich folgendermaßen. Es betrug in Prozenten:

	die Einfuhr von				die Ausfuhr nach			
	1911	1922	1923	1924	1911	1922	1923	1924
Europa	36	22	23	25	23	9	5	9
Asien	39	32	33	35	34	37	35	38
China	12	10	10	10	20	20	18	19
Indien	19	13	15	16	4	6	7	7

Chinas und Indiens Handel verteilten sich wie folgt:

1) Ohne Türkei und Rußland.
2) Kuske errechnet für Asien 25 M., für Afrika 55 M.
3) Wenn hier Afrika aufgeführt wird, so geschieht dies der Vollständigkeit halber. Sein Umsatz beträgt 5,5 Milld. M., seine Bevölkerung wurde vor dem Kriege auf 125—130 Mill. Menschen geschätzt.
4) St. Y. B. 1913, S. 1022, 1925, S. 1072, 1926 S. 1039.

	China [1]				Indien [2]			
	1911		1924		1911/12		1924/25	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Asien	25	20	34	40	10	24	14	25

Wichtiger für die Stellung Asiens auf dem Weltmarkte wurde aber die zweite Tatsache, die Intensivierung des Handels mit der neuen Welt. Diese Intensivierung ging sowohl aus von Asien wie von der neuen Welt.

Seitens Asiens war es vornehmlich Japan, daß eine Intensivierung herbeiführte. Ihm kam dabei zweierlei zugute: Europas Waren fehlten nicht nur in Asien, sondern auch in Südamerika. Dies machten sich ebenso die Japaner zunutze wie die Vereinigten Staaten. Japan fühlte sich stark genug, in Konkurrenz mit den Amerikanern zu treten, und tat es zweifellos in manchen Beziehungen, besonders hinsichtlich der Textilwaren, mit Erfolg. In zweiter Hinsicht zogen die Japaner, neben ihnen auch China, Vorteil aus der gesteigerten Kaufkraft der Vereinigten Staaten. Die starke Steigerung der Seideneinfuhr der Vereinigten Staaten kam in erster Linie Japan zugute. Dessen Seidenausfuhr hob sich hinsichtlich der Rohseide um 123 Proz., hinsichtlich der Seidenfabrikate um 600 Proz.

Betrug die Ausfuhr Japans nach den Vereinigten Staaten vor dem Kriege 31 Proz. der Gesamtausfuhr, so war die Zahl nach dem Kriege 1920/24 auf 40 Proz. gestiegen; bei China stieg der Export nach den Vereinigten Staaten von 9 Proz. 1913 auf 18 Proz. 1923 der Gesamtausfuhr. Selbst das entfernte Indien lieferte 1924 fast 9 Proz. nach den Vereinigten Staaten gegen 7 Proz. 1910/13.

Die neue Welt kam aber, wie oben gezeigt, auch ihrerseits nach der asiatischen Ländermasse. Besonders setzten sich die Vereinigten Staaten in Ostasien fest. Sie konnten dies einmal, weil Japan für die Entwicklung seiner Industrie viel Material benötigte, insbesondere Baumwolle und Eisen. Dann aber wandten die Vereinigten Staaten ihre besondere Aufmerksamkeit China zu. Da hinsichtlich der Textilwaren Japan in China die herrschende Stellung einnahm, so gingen die Vereinigten Staaten vor allem darauf aus, Maschinen und elektrische Artikel einzuführen. Es gelang den Amerikanern so, dauernde Fortschritte im Handel mit China zu erzielen. Die Angleichung Chinas an europäische Verhältnisse geht heute in großem Umfange von ihnen aus. Die Entwicklung der Ein- und Ausfuhr Japans und Chinas stellt sich folgendermaßen dar:

	Japans [3]							
	Einfuhr aus				Ausfuhr nach			
	1911	1922	1923	1924	1911	1922	1923	1924
U. S. A.	16	32	26	28	32	45	42	41

	Chinas [4]			
	Einfuhr aus		Ausfuhr nach	
	1911	1924	1911	1923
U. S. A.	19	21	9	16

1) St. Y. B. 1913, S. 725, 1926, S. 735.
2) St. Y. B. 1913, S. 143, 1926, S. 134.
3) St. Y. B. 1913, S. 1022, 1925, S. 1072.
4) St. Y. B. 1913, S. 725, 1925, S. 757.

Japans Handel mit den Vereinigten Staaten ist also bei der Einfuhr um $^3/_5$, bei der Ausfuhr um $^1/_3$ größer als vor dem Kriege — wobei zu beachten ist, daß der absolute Umfang des japanischen Handels erheblich zugenommen hat. Der chinesische Handel mit den Vereinigten Staaten ist um 2 Proz. auf der Einfuhrseite, um fast das Doppelte auf der Ausfuhrseite gestiegen, und auch hier hat der Handel an Umfang noch zugenommen.

Von seiten der Vereinigten Staaten aus gesehen ergibt sich folgendes Bild: Es betrug von der Gesamtausfuhr und -einfuhr der Vereinigten Staaten [1]) (in Proz.) die

	Einfuhr von			Ausfuhr nach		
	1910/14	1922	1924	1910/14	1922	1924
Asien	15,3	26,6	25,8	5,6	11,7	11,3
Japan	5,0	11,4	9,0	2,1	5,8	4,4
China	2,3	5,9	4,0	1,4	3,3	1,9

Auch hierbei ist zu beachten, daß der Handel der Vereinigten Staaten selbst an Umfang zugenommen hat.

IV. So ersetzte die Intensivierung des Handels innerhalb Asiens und Asiens mit Amerika den Ausfall Europas größtenteils. Darüber hinaus vermochte Asien sogar eine Vergrößerung seiner prozentualen Beteiligung am Welthandel zu erzielen. Statt 9—10 Proz. vor dem Kriege beträgt der Anteil Asiens [2]) am Welthandel 1920/24 13—14 Proz. Von dem Rückgang des europäischen Anteils am Welthandel kommen daher 3—4 Proz. Asien zugute. Der japanische Anteil am Welthandel hat sich genau verdoppelt, von 1,7 Proz. auf 3,4 Proz., Chinas Anteil ist um 50 Proz. gestiegen, von 1,8 Proz. auf 2,7 Proz. Indiens Anteil dagegen ist auf dem status quo ante mit 3,5 Proz. geblieben. In absoluten Zahlen heißt das: Es beträgt

	die Einfuhr					die Ausfuhr				
	in Milld. M.									
	1913	1922	1923	1924	1925	1913	1922	1923	1924	1925
Asiens	8,2	8,7	8,7	ca. 9,6	11,1	8,0	8,7	9,5	ca. 11,0	12,6
Japans	1,5	2,5	2,6	2,7	2,8	1,3	2,2	1,9	2,0	2,5
Chinas	1,8	2,2	2,1	ca. 2,2	·	1,3	1,6	1,7	ca. 1,8	·
Indiens	2,4	1,9	2,9	2,1	2,2	3,3	2,4	2,9	3,1	4,3
Afrikas	3,0	2,5	2,7	ca. 2,8	2,6	2,5	2,2	2,4	ca. 2,5	1,8

Asien nimmt also nicht in einem einzigen Jahre seit 1922 an der Welthandelsminderung teil. Nur der afrikanische Handel hat etwas gelitten. 1923 hat Asien eine Umsatzvermehrung von 2,0 Milld. M., 1924 von 4,4 Milld. M. gegen 1913 zu verzeichnen, wovon 1,4 Milld. M. auf die Einfuhr, 3,0 Mill. M. auf die Ausfuhr entfallen; 1925 beträgt die Umsatzsteigerung 7,5 Milld. M., 2,9 Milld. M. bei der Einfuhr, 4,6 Milld. M. bei der Ausfuhr.

---

1) Suppl. to C. R., Nr. 225, 1924.
2) Ohne Rußland, Türkei und Niederländisch-Indien.

Wie steht es mit der Kopfquote?

Trotz des Wachsens des prozentualen Anteils Asiens am Welthandel ist die pro Kopf umgesetzte Summe nur wenig gestiegen. Das Wachsen der Gesamtsumme genügt gerade, um den Bevölkerungszuwachs von 900 auf 960—965 Mill. Menschen auszugleichen. Die Kopfquote ist gegenüber derjenigen vor dem Kriege um etwa 5—6 M. gestiegen, würde allerdings unter Annahme der Vorkriegsbevölkerung auf etwa 26,30 M. stehen. Jedoch haben innerhalb Asiens starke Verschiebungen stattgefunden. So ergibt sich für Japan 1925 90 M., bei Annahme der Bevölkerungszahl von 1913 sogar 100 M., für China 9,5 M. und für Indien 20 M. Gerade hierin zeigt sich also das stärkere Hervortreten Japans, dessen Kopfquote um 38 M. gestiegen ist, was einer Intensivierung des Handels um 73 Proz. gleichkommt. Bemerkenswert ist ebenfalls die Zunahme des Kopfanteils Chinas von 7 M. auf 9,5 M. Sie zeigt, daß die weltwirtschaftliche Erschließung Chinas gerade während des letzten Jahrzehnts nicht unbeträchtliche Fortschritte gemacht hat; es ist doch von großer Bedeutung, wenn bei einer Bevölkerung, die in den letzten Jahren um ca. 25 Mill. gewachsen ist, die Kopfquote um nicht weniger als 36 Proz. wächst. Daß Indiens Kopfanteil verhältnismäßig wenig zugenommen hat, um 11 Proz., ist nicht in gleichem Maße ungünstig zu beurteilen wie bei Südamerika. Bei beiden Gebieten hat ohne Zweifel der Fortfall der europäischen Kaufkraft zur Senkung des Kopfanteils geführt. Bei beiden vermochte das Einspringen Nordamerikas und Japans den Ausfall Europas nicht zu decken. Aber Südamerika stand durch die äußeren Verhältnisse gezwungen dieser neuen Lage machtlos gegenüber. Indien seinerseits ging daran, die fehlenden europäischen Fabrikate durch eigene zu ersetzen, also durch die Entwicklung einer eigenen Industrie den inneren Markt zu stärken. Ihm kam dabei zugute, was Südamerika fehlte: es hat vermöge seiner dichten Bevölkerung eine genügende Arbeiterzahl und es hat vor allem, wenn auch in beschränktem Maße, Kohlen und Eisenerze. Letztere finden sich zwar in Form der hochwertigen brasilianischen Manganerze auch in Südamerika, sind aber eben infolge des Fehlens der Kohle ohne Bedeutung für Südamerika. So haben in Indien die Tata und die Bengal Iron and Steel Co. ihre Produktion stark vergrößert. Wichtige Fortschritte sind auch in der indischen Textilindustrie erzielt worden. Afrikas Kopfanteil hat infolge des geringen Gesamtumsatzes und des Bevölkerungszuwachses von 42 auf 33 M. pro Kopf abgenommen.

C. I. Die neue Verteilung des Schwergewichtes des Weltmarktes.

Wir wollen versuchen, ein Gesamtbild zu gewinnen über die Verschiebung des Schwerpunktes des Weltmarktes infolge des Krieges. Dies kann am besten dadurch geschehen, daß man festzustellen versucht, in welchem Maße sich die Intensität, mit der die einzelnen Gebiete am Welthandel beteiligt sind und wie sie in den Kopfquoten zum Ausdruck gebracht wird, verstärkt oder vermindert hat. Zu dem Zweck seien die Kopfanteile der einzelnen Erdteile und wichtigsten Gebiete gegenübergestellt. Danach betrug (in M.) der Kopfanteil:

	Vor dem Kriege	1925	Proz	1925 unter Annahme der Bevölkerung vor dem Kriege	Proz.
Europa	230	190—195	— 17	190	— 17
Mittel- u. Osteuropa	126	90	— 19	·	·
Amerika	175	190—195	+ 9	220	+ 26
Vereinigte Staaten	187	220	+ 17	255	+ 36
Kanada	625	645	0	807	+ 29
Südamerika	120	125—130	+ 5	150—155	+ 25
Ozeanien	531	577	+ 8	700	+ 32
Asien	18	24	+ 33	26,3	+ 46
Japan	52	90	+ 73	100	+ 92
China	7	9,5	+ 36	10,2	+ 46
Indien	18	20	+ 11	20,6	+ 12
Afrika	42	33	— 30	36	— 14

Bei allen Erdteilen außer Europa und Afrika hat also die durchschnittliche Kopfquote sich vermehrt, allerdings in sehr verschiedenem Maße und aus sehr verschiedenen Gründen. In Europa ist der Rückgang der Kopfquoten eine Folge seiner geschwächten Kaufkraft auf dem Weltmarkt. Während bei Europa die Höhe des Handelsumsatzes geringer geworden ist — trotz der neu gebildeten Staaten — ist bei allen anderen Erdteilen, von Afrika abgesehen, die Höhe der Handelsumsätze größer geworden, nur hat bei ihnen das starke Anwachsen der Bevölkerung die Zunahme der Außenhandelskopfquoten inhibiert. Würde die Bevölkerung auf dem Status quo ante geblieben sein, so erkennt man — wie sich aus der Tabelle ergibt — ohne weiteres die Zunahme der Kopfquoten in den anderen Gebieten.

Wichtiger aber ist das Maß, in dem die Intensität des Handels in den verschiedenen Gebieten zugenommen hat, da man hieran erst erkennen kann, wie sich das Schwergewicht des Weltmarktes von Europa fortverschoben hat. Europas Handel ist heute nur noch $^4/_5$ so dicht wie in Friedenszeiten, statt je 100 M. pro Kopf der Bevölkerung werden heute nur noch 81—82 M. umgesetzt. In allen anderen Erdteilen dagegen, abgesehen von Afrika, ist die Zunahme nicht unerheblich, am geringsten in Ozeanien mit 8 Proz. Dann folgt Amerika mit 9 Proz. Asien weist eine Zunahme von 33 Proz. auf. Die beiden wichtigsten Erdteile sind Amerika und Asien; ersteres ist durch die Zunahme der Intensität des Handels weniger betroffen, letzteres ist als einziger Erdteil intensiver in den Welthandel einbezogen worden. In den wichtigsten Ländern dieser Erdteile, in den Vereinigten Staaten, Japan und China, ist sogar eine beträchtliche Zunahme der Handelsintensität zu verzeichnen, die am geringsten in den Vereinigten Staaten mit 17 Proz., am stärksten in Japan mit 73 Proz. ist.

Es bedarf eines Vergleichmaßstabes, will man den Rückgang der Handelsintensität Europas in Beziehung setzen zu dem anderer Erdteile. Zu dem Zweck setzen wir die Kopfquote Europas vor dem Kriege gleich 100 und vergleichen, wie an dieser Indexziffer gemessen die Intensität des Handels gewechselt und sich verändert hat. Bei Annahme

dieser Indexziffer ergibt sich folgendes Bild: Es betrug die Dichtigkeit des Handels pro Kopf der Bevölkerung vor dem Kriege:

in		in	
Europa	100	Asien	8
Amerika	76	Afrika	18
Ozeanien	231		

Einzig von Ozeanien wurde Europa übertroffen, und zwar um 131 Proz., Amerikas Handel war $^3/_4$, der afrikanische knapp $^1/_5$ und der asiatische knapp $^1/_{12}$ so dicht wie der europäische Handel.

Wie ist nun das Verhältnis nach dem Kriege geworden? Hier sind zwei Vergleiche möglich — entweder man bezieht sämtliche Dichtigkeitszahlen auf die europäische Zahl 100 des Jahres 1913 oder man setzt die europäische Kopfquote des Jahres 1925 wiederum gleich 100 und vergleicht, wie stark sich nunmehr das Schwergewicht des Weltmarkts von Europa fortverschoben hat. Dabei ergibt sich Folgendes:

Dichtigkeit des Handels pro Kopf der Bevölkerung im Jahre 1925

	Europa 1913 = 100	Europa 1925 = 100
Europa	82	100
Amerika	82	100
Ozeanien	251	330
Asien	10	13
Afrika	14	18

Die linke Seite der Tabelle zeigt nur noch einmal den allgemeinen Rückgang der Dichtigkeit des Handels. Wie verändert ist aber auf Grund der rechten Seite die Stellung Europas! Außer von Ozeanien wird es heute auch von Amerika hinsichtlich der Handelsintensität gut erreicht. Asiens Handel ist heute $^1/_8$ so dicht wie der europäische, und der afrikanische erreicht wie vor dem Kriege ein knappes Fünftel der Intensität des europäischen Handels — auch hier also ein Zurückbleiben Europas.

Ohne Rücksicht darauf, was eine fernere Zukunft bringen mag, soviel kann doch gesagt werden: Das alles sind Vorteile der außereuropäischen Gebiete über Europa, die von Europa kaum wieder eingeholt werden können. Selbst, wenn in Europa im Laufe der Zeit sich wieder eine größere Intensität des Handels einstellt — und es hat allen Anschein, als ob das der Fall wäre —, wird das schneller vor sich gehen als in Amerika, als in Asien? Für einige Zeit mag das möglich sein als eine gewisse Reaktion auf die Rückschläge, die der Krieg für Europa mit sich brachte, aber neben und mit Europa werden sich die Gebiete des Pacific entwickeln.

II. Die Entwicklung des Welthandels.

Wie wird sich der Welthandel insgesamt entwickeln? Der Krieg hat wie ein Schutzzoll gewirkt. Die Ausfuhr europäischer Fertigfabrikate nach überseeischen Ländern mußte während des Krieges unterbleiben. So konnten in vielen Ländern sich neue Industrien entwickeln, bereits bestehende konnten ausgedehnt werden. Bedürfnisse, die früher durch Einfuhr fremder Waren befriedigt werden mußten, können heute

durch die heimische Produktion befriedigt werden. Ist aber damit gesagt, daß sich die Entwicklung des Welthandels in absteigender Linie bewegen wird? Daß die so oft erstrebte, in der modernen Zeit noch nicht verwirklichte wirtschaftliche Autarkie das Ergebnis des Industriealisierungsprozesses sein wird? Wohl kaum.

Durch die Entstehung von Industrien hebt sich im allgemeinen der Wohlstand eines Landes. Für viele Volksschichten entstehen neue Bedürfnisse, während alte verfeinert und in reichlicherem Maße befriedigt werden. Je mannigfacher und ausgedehnter die Bedürfnisse werden, desto geringer ist die Möglichkeit, sie durch heimische Erzeugnisse zu decken, sondern jede quantitative und qualitative Bedürfniserweiterung fördert die internationale Arbeitsteilung und damit den internationalen Handel. Standen doch vor dem Kriege die größten Industrieländer im Fertigfabrikathandel miteinander am stärksten in Verbindung. Es betrug z. B. 1913

nach und von Deutschland die Fertigfabrikat-

	Einfuhr aus	Ausfuhr nach
	(in Mill. M.)	
insgesamt	1421	6787
Europa	1197	4788
England	434 (1. Stelle)	941 (1. Stelle)
Frankreich	190 (2. Stelle)	458 (5. Stelle)
Amerika	161	1299
Vereinigte Staaten	137 (4. Stelle)	496 (4. Stelle)
Summe England, Frankreich, Vereinigte Staaten	761 = 54 Proz.	1895 = 28 Proz.

54 Proz. der deutschen Fertigfabrikateinfuhr kamen also aus Industrieländern, 28 Proz. der Ausfuhr gingen dorthin. England steht sowohl bei der Einfuhr wie bei der Ausfuhr an erster Stelle — und dabei ist daran zu erinnern, daß beiden Ländern die großen Wirtschaftszweige der Eisen- und Textilindustrie gemeinsam sind!

Es liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß der Industrialisierungsprozeß des letzten Dezenniums andere Wirkungen auslöst. Europa wird sich daran gewöhnen müssen, daß ein Teil seiner Industrien die frühere Exportfähigkeit nicht wiedererlangt. Die englische Textilindustrie wird die japanische Konkurrenz wohl kaum wieder beseitigen können; der indischen Textilindustrie wird sie den heimischen Markt nicht wieder nehmen können. Statt dessen wird Europa herangezogen werden zur Befriedigung feinerer Bedürfnisse, so daß in der Zusammensetzung der Fertigfabrikatausfuhr der alten Industrieländer Verschiebungen stattfinden werden, und zwar nach immer qualifizierteren Waren hin, z. B. Werkzeugmaschinen, elektrische und optische Artikel, Farben, Qualitätstoffe. Was die Fertigfabrikate anbetrifft, dürfte der Welthandel also in seiner Ausdehnung eher gefördert, denn gehindert werden.

Wie steht es mit den Rohstoffen? Offensichtlich haben die Umsätze der meisten Rohstoffe — eine Ausnahme bilden Gummi, Erdöl und Seide — abgenommen. Aber vergleicht man die einzelnen Jahre, so zeigt

sich, daß — abgesehen von Kohle und Baumwolle — seit 1921 eine ständige Steigerung der Umsätze stattfindet.

Nach Professor Harms besteht zwar nach dem Kriege allgemein eine „Tendenz der internationalen Umgruppierung der Industriestandorte nach der Rohstofforientierung. So ist in Indien eine Jute-, Baumwoll-, Eisen- und Stahlindustrie entstanden, in Südafrika eine Leder-, Schuhwaren- und Lebensmittelindustrie, in Australien Wollspinnerei, Zement-, Papierindustrie, Erzverhüttung, in Schweden und Spanien Eisen- und Stahlindustrie, in Finnland und Kanada Papier- und Holzmassefabrikation“ [1]). Ganz ohne Frage hat die Entstehung und Ausdehnung dieser zahlreichen Industrien einen Teil jener Rohstoffe absorbiert, die diese Länder früher auf den Weltmarkt brachten. Dennoch liegt hier eine gewisse Einseitigkeit der Auffassung vor. Es sei nur darauf hingewiesen, daß in den Vereinigten Staaten die Ausdehnung der Petroleum- und Kupferraffinerien zu einer großen Einfuhr mexikanischen Petroleums und chilenischen Kupfers geführt haben; daß in den Vereinigten Staaten die Eisenindustrie in den Zeiten der Hochkonjunktur zur Heranziehung nordafrikanischer und spanischer Eisenerze geschritten ist; daß die Gummiindustrie nicht dort entstanden ist, wo während des Krieges die Gummiproduktion ihre gewaltigste Ausdehnung erfahren hat; daß in Japan die Baumwoll- und Eisenindustrie so gut wie gar nicht auf eigenen Rohstoffen basiert; daß ebendort die kupferverbrauchenden Industrien sich derart ausgedehnt haben, daß nicht nur die eigene Kupferausfuhr verschwunden ist, sondern sogar noch Kupfereinfuhren nötig wurden. Es kommt also, das scheint daraus hervorzugehen, nicht allein auf die Rohstofforientierung der Industrien an, sondern auch auf den Grad der Ausdehnung der Industrie und auf die hinter ihr stehenden Kapitalkräfte. Wenn wir uns daraufhin die Rohstoffe einmal ansehen, so ergibt sich klar, daß es die kapitalkräftigen, nicht die rohstoffbesitzenden Länder sind, die den Rohstoffmarkt beeinflussen. Merkwürdigerweise sind aber die kapitalkräftigen Länder nicht Rohstoffeigentümer im großen Ausmaße, allerdings mit einer Ausnahme: den Vereinigten Staaten. Von ihnen allein kann daher durch den Selbstverbrauch ihrer Rohstoffe dem Weltmarkt eine Gefahr drohen, nicht aber von Gebieten wie z. B. Spanien, Südafrika oder Australien; es sei denn, daß ungeahnte Kapital- und Bevölkerungsbewegungen stattfinden. Es ist daher auch bezeichnend, daß nur um solche Rohstoffe sich ein Wettlauf entspinnt, die zu großen Teilen in den Vereinigten Staaten erzeugt werden; dies sind sowohl mineralische — Kupfer und Petroleum — wie pflanzliche Rohstoffe — Baumwolle —. Dagegen kann von einer „Eisenerzfrage“, einer „Lederfrage“, einer „Papierfrage“ oder „Zementfrage“ — um dieselben Beispiele anzuführen, die Professor Harms zitiert —, wohl nicht die Rede sein. Eine Verkleinerung des Rohstoffmarktes folgt also aus der Entstehung neuer Industrien nicht ohne weiteres.

Bleiben die Lebensmittel. Ihr Umsatz hat mindestens seit 1923 die Vorkriegshöhe wieder erreicht, teilweise sogar überschritten; es ist nicht einzusehen, warum sich ihr Umsatz wieder verringern sollte —, einmal

1) Harms, Die Krisis der Weltwirtschaft, „Weltwirtschaftliches Archiv“ 1922.

spricht das Bevölkerungswachstum dagegen. Zum anderen: wie die Erfahrung lehrt, wird mit zunehmender Industrialisierung entweder die agrarische Ausfuhr geringer oder die Einfuhr von Agrarerzeugnissen wird größer. Die agrarische Ausfuhr wird geringer; das kann immer nur in den Ländern der Fall sein, die sich im Industrialisierungsprozeß befinden. Die Industrieländer mit Zuschußbedarf werden dann ihre Nachfrage auf andere Gebiete richten. Da aber mit wachsender Industrialisierung der Zuschußbedarf immer größer wird — man denke an die ostasiatischen Weizenimporte —, werden auch die Umsätze immer größeren Umfang annehmen. Weite Strecken Landes stehen in Amerika sicher noch zur Verfügung. Alles das kann bei genügender Rentabilität — und diese kommt mit wachsender Bevölkerung — in Betrieb genommen werden. So wird der Industrialisierungsprozeß — das darf man wohl mit Fug behaupten —, nach allen Richtungen hin umsatzsteigernd wirken. Der Welthandel wird weiter wachsen — wirken wir dahin, daß damit auch Deutschlands Handel emporblüht.

Lebenslauf.

Ich, Wilhelm Granitza, wurde am 13. Febr. 1903 als Sohn des Lehrers, späteren Rektors Walter Granitza in Berlin geboren. Vom siebenten bis zum neunten Lebensjahre besuchte ich die Gemeindeschule und wurde Ostern 1912 in das Königstädtische Gymnasium in Berlin eingeschult. Ich durchlief das Gymnasium ohne Unterbrechung und bestand dort am 24. Febr. 1921 das Abiturientenexamen.

Ostern 1921 wurde ich auf der Friedrich-Wilhelm-Universität zu Berlin immatrikuliert. Ich widmete mich dem Studium der Nationalökonomie und den dazu gehörigen Gebieten der Rechtswissenschaft. Ich hörte die Vorlesungen der Herren Professoren Bernhard, Breysig, Bornhak, v. Bortkiewicz, Dade, Eberstadt, Häpke, Herkner, Heyman, Jastrow, Kaskel, Lensch, Partsch, Rühl, Schäfer, Schumacher, Sering, Smend, Sombart, Stammler, Triepel, Ver Hees und Wolff und nahm an den Seminaren der Herren Professoren Schumacher, Bernhard, Sering und Eucken teil.

Ich möchte an dieser Stelle nicht verfehlen, meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Geheimrat Professor Dr. Schumacher, meinen ganz besonderen Dank auszusprechen für das stetige Interesse, das er der Arbeit entgegenbrachte, wie es in seiner dauernden Unterstützung und seinen mannigfachen Anregungen zum Ausdruck kam, und für die reiche und vielseitige Förderung, die er mir während meiner Studienzeit zuteil werden ließ.

G. Pätz'sche Buchdr. Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.

G. Pätz'sche Buchdruckerei
LIPPERT & Co. G. m. b. H.,
::: Naumburg a. d. S. :::